Der Dialekt von Lanarkshire

(Glasgow und Umgegend)

und die

Dialektdichtung "Wee Macgreegor"

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der Philosophischen Fakultät der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Helen Scherer geb. v. Bauer

aus Detmold

Tag der Promotion: 31. Mai 1933.

Tag der mündlichen Prüfung: 26. Februar 1925.

336

Referenten:

Prof. Dr. A. Brandl.
Prof. Dr. G. Neckel.

Mit Genehmigung der Fakultät kommt hier nur der erste Teil der ganzen Arbeit zum Abdruck. Der Rest wird in der „Palaestra“ bei Mayer & Müller, G. m. b. H., Leipzig, erscheinen.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Weimar.
Druck von G. Uschmann.

Leipzig.
Mayer & Müller, G. m. b. H.
1933.

Inhalt.

		Seite
Kapitel I:	Einleitung	1
Kapitel II:	Die phonetische Grundlage	3
Kapitel III:	Die Quantität der Vokale	4
Kapitel IV:	Die Qualität der Vokale	14
Kapitel V:	Leselehre zu „Macgreegor“	27
Kapitel VI:	Vergleich der Sprecher mit dem „Macgreegor“ und Wright's Dialect Grammar	37
Kapitel VII:	Die Konsonanten im Glasgower Dialekt . .	
Kapitel VIII:	Flexion	
Glossar		

Kapitel I.

Einleitung.

Auf Hartigs Edinburger Dialektgruppe (Palaestra 161) folgt der mittelbar benachbarte Glasgow-Dialekt. Es hat seine Vorteile, wenn ich dabei in gleicher Weise gruppiere; inmitten der Ähnlichkeit treten die Verschiedenheiten um so deutlicher hervor. Gedruckt sind meine Texte ebenfalls in Brandls "Englische Dialekte" ("Lautbibliothek. Phonetische Platten und Umschriften. Herausgegeben von der Lautabteilung der Preußischen Staatsbibliothek." Berlin, de Gruyter, 1928, Nr. 10-16), dort ist auch die Art der phonetischen Umschrift genau beschrieben[1]).

Behandelt wurde der vorliegende Dialekt schon zusammen mit andern. *Ellis* hat ihn berücksichtigt ("On Early English Pronunciation" V 742 ff.), auch eine Anzahl von Wörtern gegeben, die er von einem Gewährsmann, John Alexander in Glasgow, erhielt, allerdings ohne Angaben, wer sie gesprochen hat. Mitbehandelt wurde er weiterhin von *Murray* ("The Dialect of the Southern Counties of Scotland"), allerdings ohne jegliches Material. Ausführlicher hat ihn schließlich *Wright* in seiner "*D*ialect *G*rammar" bearbeitet, aber auch nur an Hand von Einzelwörtern und (wie Ellis) ausgehend vom Ags. statt vom Nord-Me., was viele Umständlichkeiten und Unklarheiten zur Folge hat.

Von diesen Vorgängern unterscheidet sich meine Studie in zweifacher Hinsicht. Vor allem habe ich nicht einzelne Wörter zugrunde gelegt, sondern Sätze. Wir reden in Sätzen, und nur in Sätzen ist natürliche Rede zu finden.

[1]) Wo Brandls Umschrift der unmittelbar gehörten Rede von der der Lautplatte abweicht, ist die Seitenzahl von Brandls Form in Klammern gesetzt.

Selbstverständlich erscheinen die Wörter in Sätzen vielfach wechselnd in der Aussprache; das ist eine Tatsache, die nicht verhüllt werden darf. Nur das verschiedenen Sprechern eines Dialektes Gemeinsame kann man mit Fug als charakteristisch für diesen Dialekt bezeichnen. Ich habe mich daher nicht mit Sätzen eines einzigen Sprechers begnügt, sondern mehrere Sprecher herangezogen. Was als Individualismen sich von dem eigentlichen Dialekt abhebt, ist unschwer auszuschalten. Die Einheitlichkeit eines Dialektes ist eine Hypothese, die immer erst von Fall zu Fall zu entscheiden ist (vgl. dazu Jaberg-Jud, Der Sprachatlas als Forschungsinstrument, Halle, Niemeyer, 1928, besonders S. 215 f.).

Endlich habe ich mich nicht auf die Sätze der Grammophonplatten beschränkt, sondern auch (wie Hartig) ein umfängliches Literaturdenkmal herangezogen, die wohlbekannte Skizzensammlung "Wee Macgreegor" von J. J. Bell. Um sie für meine Zwecke kritisch zu nutzen, mußte ich zunächst die Schreibung studieren; da ich die Vokale von meinen Sprechern her kannte, war leicht festzustellen, was der Dichter mit seinen verschiedenen Schreibungen ausdrücken wollte. Dann aber waren für mich die vielen Seiten seines Denkmals als Arbeitsmaterial erschlossen; meine Darstellung gewann dadurch eine breite Unterlage.

Als Ziel schwebte mir einerseits eine Nachprüfung von Wright's DG vor. Schon Hartig hat in dieser Hinsicht mancherlei interessante Abweichungen und Lücken festgestellt. Soll ein so umfängliches Werk wie das von W. eine verläßliche Grundlage für weitere Studien abgeben, so muß es zuerst in vielen einzelnen Punkten nachgeprüft werden. In aller Hochachtung vor dem fleißigen und geschickten Verfasser habe ich dies unternommen.

Eine zweite Absicht, die mich leitete, betrifft die Mischung mit andern Dialekten und mit dem *S*(chrift-)*E*(nglischen). Wie hängt diese Mischung mit der selbständigen Stellung der Sprache zusammen? Welche Sprachgebiete erfaßt sie zumeist? Aus welchen Schichten des Dialektes und des SE stammt sie? Dies sind Lebensfragen von allgemein-linguistischer Bedeu-

tung, und der Neusprachler, der seine Texte lebendig hört und nicht bloß in orthographischen, unvorteilhaften Aufzeichnungen liest, ist zu Vorstößen in dieser bisher wenig beachteten Richtung bestens befähigt und verpflichtet.

Kapitel II.

Die phonetische Grundlage.

Was die Aufnahmen englischer Dialekte in den Gefangenenlagern, die phonetische Umschrift des Textes und den Abdruck in Brandls Sammlung "Englische Dialekte" betrifft, so verweise ich auf Brandls Bericht in W. Doegens Buch "Unter fremden Völkern" (Berlin, Stolberg, 1915, S. 362-75), auf seine Vorrede zu den "Engl. Dial." und auf Hartigs Einleitung zu seinem "Dialekt von Edinburg" (S. 1 f.). Nur auf das persönliche Tun, die Herkunft und Eigenart der Sprecher muß ich in diesem Zusammenhang eingehen.

Alle Sprecher (in der Arbeit A bis F bezeichnet) hatten, mit einer Ausnahme (F), die Geschichte vom Verlorenen Sohn als ihnen geläufigen Prosatext zuerst frei (Brandls phonetische Umschrift ab ore) und dann in die Maschine zu sprechen. D las außerdem aus einer Zeitschrift vor. F rezitierte und sang "Annie Laurie". B, D und E sprachen dann noch die Zahlwörter.

Drei Sprecher, A, B und F (= Nr. 10, 11 und 16 in "Engl. Dial.") stammten aus Glasgow selbst. Nach den biographischen Erläuterungen, die Brandl von ihnen aufzeichnete und druckte, war A ein Soldat in einem Highland-Regiment, wo er stets mit schott. Landsleuten in Verkehr blieb, B jedoch Angestellter an der Eisenbahn, so daß er mit englischem Sprachgut täglich vertraut wurde. Beide gehörten den einfachen Ständen an, während F, durch den Besuch einer secondary school und einer Handelsschule auf den Beruf des Korrespondenten vorbereitet, der lower middle class einzureihen ist. Sein Beruf brachte es außerdem mit sich, daß

er sich neben der englischen auch die deutsche und französische Sprache aneignete.

Die übrigen Sprecher, nämlich C (Nr. 12), D (Nr. 13 und 14, mit D_1 bezeichnet) und E (Nr. 15), stammen vom Lande, allerdings höchstens vierzehn engl. Meilen von Glasgow entfernt, und zwar gruppieren sie sich so, daß C und E südlich, bzw. südöstlich, D dagegen nördlich der genannten Stadt geboren und aufgewachsen sind. Alle drei lebten in einfachen Verhältnissen; C war Eisenarbeiter, D Bäckergehilfe, E Hausierer; D und E hatten sich jedoch, der eine durch den Besuch einer Academy, der andere durch den Umgang mit seinen Kunden, die Umgangssprache der Gebildeteren angeeignet, D war sogar des Französischen mächtig.

In geistiger Hinsicht zeigte E am meisten schriftsprachlichen Sinn, A und C am wenigsten. Ich werde daher zunächst die Sprache von A darstellen, als die Grundlage für alles weitere. Die Sprache von B-F soll dann Punkt für Punkt mit der von A verglichen werden. Hierauf erst können die Schreibungen des "Macgreegor" verstanden und als Hilfsmaterial herangezogen werden. — Für die historische Vergleichung wähle ich als Ausgangspunkt die in guten Reimen abgefaßten nördl. Denkmäler des XIV. Jh., also "Pricke of Conscience", Huchown's "Susanne" und Barbour's "Bruce". Das hat den Vorteil, daß nicht alle spätags. und gemeinme. Veränderungen bei der geschichtlichen Darstellung mitgeschleppt werden müssen auf Kosten der Übersichtlichkeit.

Kapitel III.

Die Quantität der Vokale.

Sowohl zwischen dem gelesenen und dem frei gesprochenen Texte als auch innerhalb eines und desselben Textes ist mancherlei Schwanken der Quantität festzustellen. In erster Linie aber interessieren uns die Unterschiede gegenüber dem SE, die ich im folgenden möglichst vollständig verzeichne:

a) Bei Sprecher A.

§ 1. Spätags. Dehnung vor sonorer Konsonantengruppe. Vor nd ist u in nördlicher Weise meist nicht gelängt: fɔn 4, (11), 15, fɤn 11, (15), fɑn (4), sund (12); s$^{t}_{u}$n "sound" 12 wäre als Ausnahme festzustellen, denn nur û, nicht ŭ nimmt bei diesem Sprecher den Laut $^{t}_{u}$ an (vgl. Kap. IV, § 11); aber möglicherweise hat der Sprecher "soon" gemeint, dessen me. geschl. ô normalerweise den $^{t}_{u}$-Laut ergab. — Für unsicher halte ich i vor nd: fɛn "find" (4); nicht hierher gehört hɔ:n "hand" 10, da hier eine nichtnördl. Qualität vorliegt mit möglicher Dehnung nach Ehrentreich, d. h. bei Tonvokal, wenn weder stimmloser Konsonant noch zweite Wortsilbe folgt (Palaestra 133). Auch lɑ:^{t}ŋ "long" 4, obwohl diphthongisch, ist ferne zu halten, weil hier das i nur als Vorklang für g sich eingeschoben hat, vgl. bɑ^{t}k 7.

Vor ld wurde e ursprünglich gelängt wie SE, wie die Qualität zeigt, wenn auch nachträglich (vor zwei Konsonanten) wieder gekürzt in fil$_{ʒ}$ 4, 12. i wurde gelängt in we^{t}l 14, neben wə:^{t}ld (14), es blieb der Qualität nach kurz in tʃil (1, 7, 9, 11, 12), 15, daneben mit Dehnung (nach Ehrentreich) tʃi:l 7, 9.

Bei der geringen Zahl der hier einschlagenden Belege ist Kontrolle von A durch die andern Sprecher und Ergänzung der Sprecher durch die Schreibungen von Macgreegor besonders notwendig.

§ 2. Dehnung in offener Tonsilbe ist besser durchgeführt oder bewahrt in dem gelehrten Wort fɑ:m^{ə}n 3, neben fɑm^{ə}n (3) wie SE, sowie bei "have", wenn es besitzanzeigendes Begriffswort ist: ɔ: đ$^{ə}_{.}$t ^{ɑ}: he: ^{ə}ʒ ju:^{ə}, unbetont: h$^{ə}_{.}$v 6, h^{ə} (6), h^{ă}v 14, während die Formen des Hilfsverbs sind: $^{ə}_{.}$v 5, h$^{ə}_{.}$v 7, h.f 9, h^{ə}f (9), wenn es unmittelbar vor dem Pp. steht, (h)^{ɑ}v dagegen, wenn es von ihm getrennt ist (3×14).

§ 3. Frühneuengl. Dehnung, genauer Zweigipfligkeit, vor r, s, f derselben Silbe, sowie n in frz. Wörtern fehlt rundweg: herd 12, pert 1, serv$^{ə}_{.}$ns 6, 10, sɛrv$^{ə}_{.}$nts 7, 12,

stɛrt 7, workᵉn 12, warkᵉn (12), wɐrdᵗ 7, wordᵗ 9, worþᵗ (7), ast (12), 13, last 6, dansᵉn 12; die wenigen Ausnahmen bᵗfo:r 4, fo:r "far" 2, fo:rþ 10, sɛ:əvd 14, se:rd (14), ʃe:r (1), ʃɛ:ᵊ 1 können sich erklären durch Einfluß des SE oder südl. Dialekte, sie können aber auch unter den folgenden Paragraphen fallen, so daß man sagen kann, hier ist ein ganzes Lautgesetz, das dem SE charakteristisch ist, bei unserm Sprecher so gut wie nicht vorhanden.

§ 4. Rhetorische Dehnung (vgl. Brandl, Lebendige Sprache I, Berlin 1927, S. 74 ff.) ist zu beobachten nicht bloß wie im SE bei a:f "off" (8), neben af 8, sondern auch in ɛ:ftr, ags. eft "wieder" 4 (neben eftᵉr (4)), ɛ:ftᵉrword 2, e:ftrwᵊrdʒ (2), bei der unbetonten Präp. o:n hᵃᵉm 10 (neben on ᵊm (10)), und vor Suffixsilbe in o:nᵗ 4 (neben onᵗ (4)), wo allerdings auch altes ênig nachgewirkt haben kann. Mögliche Nachwirkung alter Länge ist auch zu beachten bei se:(d) 1, 12, im betonten Satzende sä:d 6 (neben SE sɛd (6), 9, 10, 14, 15), wo zugleich Ehrentreichs Feststellungen über allmähligen Stimmabsatz in Betracht kommen; ähnlich verhält es sich mit ju:ᵊ 15, ju:rʒ (15), das sonst adjektivisch gewöhnlich schwächer lautet (vgl. unten Kap. IV, § 13).

Ein Überblick über die Dehnungen unseres Sprechers gegenüber dem SE ist von bemerkenswerter Unergiebigkeit.

§ 5. Kürzung vor zwei Konsonanten ist überall da vorhanden, wo sie das SE auch hat, außerdem in filʒ 4, 12, frinʒ 14; vgl. dazu § 6.

§ 6. Kürzung vor einfachem Konsonanten hat bei unserm Sprecher eine ungeheure Ausdehnung. Sie geht bei den Konsonanten, die auch im SE kürzen, stimml. Kons., d, n, v, vielfach über das SE hinaus: mak 7, tak 4, hᵘᵗs 12, hus (12), ples 4 (neben ple:s (4), pleᵗs 4), fist 14, fit (10) (neben fi:t 10), ᵘᵗt 13; kɔd "called" 9, did "dead" (11), 15 (neben di:d 11), fᵘᵗd 5, 6 (neben fu:d (6)); fen "find" (4), min "mean" 12, ʃen "shoes" (10), sᵘᵗn "soon" 14; gev 14, und ist auch bei andern Konsonanten zu beobachten; kᵊm "came" 3, 13, kam (6), 8, mᵗlʒ "meals" 4, meᵉlʒ (4),

mɐr "more" 6 (neben me:ɹ (6)). Es können daher auch Fälle wie fiłʒ, friŋʒ, tʃil (vgl. § 1) hierher gehören. Sprecher A hat eine mächtige Neigung zu raschem Stimmabsatz ('gestoßenem Akzent'), sogar mit Kürzung von Tonvokal im Wortauslaut: k_u^t 12, 14 (neben ku: 11), de 14, h^u "how" (6), n^u 12, $ʃ_{uʒ}^t$ 10, two 1. Im Zusammenhang damit ist der Ausfall von t, d, k nach Tonvokal zu erwähnen: b^a "back" 12, $fa^ɐ$ "fat" 11, 12, go "got" 12, le "let" 11, se: "said" 1.

§ 7. Kürzung vor zweiter Silbe ist nicht stärker ausgeprägt als im SE, außer in mjuʒ^{t}k 12 (neben mju:ʒ^{ɐ}k (12)) und feð^{ɐ}r, die auch unter § 6 fallen können als Wirkung des gestoßenen Akzentes.

§ 8. Kürzung in begriffsschwachem Wort in ðer "there" 1, ðɛr "their" 4, b^e "be" 9, 11, h^e "he" (5), die beiden letzten vielleicht mit früher Kürzung, obwohl auch schon eingetretenes i: die Kürzung zu e durchgemacht haben mag.

b) Bei den andern Sprechern.

1. Sprecher D.

Der interessanteste von den andern Sprechern ist D. Er ist uns auch insofern der wertvollste, als er nicht bloß gesprochen hat (Nr. 13), sondern auch gelesen (Nr. 14).

Der gestoßene Akzent, den der Soldat A mächtig zeigt, ist bei diesem Bäckerjungen bedeutend gemäßigt. Wenn er liest, hat er noch eine Reihe Fälle von Kürzung besonders vor einfachem Konsonanten (vgl. A § 6): ɐbut 1, 4, 6, $ɐl_u^td$ 16, kon "calling" 1, d_u^tt "doubt" 12, $d_u^tnʒ$ 19, 23, dj_u^tk 12, in "eyes" 22, fit 22, fɔst "first" 9, fɔrs 10, fɔrst 10, friŋʒ 24, 25, gɛʒ "goes" 25, grit "great" 7, grin "green" 4, gritn "greeting" 7, kip 21, lɛʒ "lies" 8, mak 14, 16, mesl^t "mostly" 23, neb^{ɐ}d "nobody" 8, ɔd "old" 19, ɔl 23, ^t_ursɛlvʒ 23, pis 23, r_u^tn "round" 20, $ʃ^t$ɔf "shove" 5, sim 3 (neben si:m 2, 20), $ʃ_u^t$n "soon" 18, s_u^tn "sound" 13, swithɛrt 24, tʃil 20 (neben tʃi:l 20), wil "weel" für SE "well", w^td^u 1, $w^ɐd_u^t$t 21, auch von Kürzung im Auslaut einsilbigen Wortes (vgl. A § 6): h^u "how" 3; dazu stimmt seine Weglassung

von Tenuis im Auslaut (vgl. A § 6): bᵒ "but" 3, bᵒ 24, ge 1, 18 (neben gᵉt 3, 10), gᴐ "got" 7, nᴐ "not" 9, wɨdᵘ 1. Wenn er spricht, sind diese Kürzungen weniger häufig: fist 14, fildʒ 4, (12) (neben fɨ:lʒ 12), fᵢ̈d 5, fud 6, (5), frinʒ 14, hus (12), kᵉ̣m 3, kum (3), kem 13 (neben ke:m 6, 8, (13)), milʒ 4, min (12), ples 4 (neben ple:s 4), ʃen "shoes" 10, ʃin "soon" 14, ʃjen (14), ut 13; bɛ "be" 3, gᴐ "go" 7, hᵘ (6), hᵅ 6, mi 1, we "way" (8); bᵒ "but" 10, bᵉ̣ 15, gre: "great" 8, kᵢ̈l "killed" 14, we "with" 15.

Eine andere Eigentümlichkeit von A, die Vermeidung von frühne. Dehnung des 16. Jh., hat er beim Lesen ebenfalls mehrfach eingehalten: bᵉ̣rlʒ "birl" 15, 16, bᴐrl 16, bᴐrnᵉ̣n "burning" 2, 21, hɛrtfɛld 25, mᴐrnᵉ̣n 14, lᴐrᵗ 22, stᴐrt 17, stᴐrᵗʒ 1, 8 u. ö., tʃᵉ̣ᵃ̈ns 1, wᴐrld 19, wᴐr "worse" 20; wo er vor r dehnt, hat er im allgemeinen keine Zweigipfligkeit: eːrᵉ̣mʒ "arms" 7, eːr "ever" 2, foːr 2, hɛːrts 13, peːrt 24, ʃᵗoːt 16, speːr "spare" 11, staːr 10, stoːrʒ 22, nur dreimal hat er den für diese Dehnung im SE charakteristischen Übergangslaut foːᵉ̣tʃn 18, ʃɛːᵉ̣p "sharp" 17, skeːᵉ̣s "scarce" 17, während er ihn beim Sprechen häufiger verwendet: jiᵉ̣ʒ 14, säːᵉvd 14, ʃeːᵉ̣ "share" 1, und sogar da, wo gar kein r war, in laːᵉ̣st 6, loːᵉ̣st 11, loᵉst 15, gegenüber ast 12, (13), aːst 13, bᵉ̣foːr 4, foːþ 10, last (6), pert 1, sɛrvnts 7, 10, start 7, work 4, wᴐrdᵗ 7, 9.

Auf der andern Seite ist rhetorische Dehnung bei D mehr entwickelt als beim Soldaten; beim Lesen: äːnᵉþᵉŋ 17, ᴐːnᵉ(ː) 20, 21, 25 (neben ᴐnᵗ 1, 21), beːs(t) 16, 20 u. ö., bɔːbᵗ 7, buːks 2 (neben bukᵗ 25), kuːrs 5, ɛːftᵉ̣r 17, feːmlᵗʒ 23, gᴐːt 18, haːts "hats" 7, ɔːnᵉst 13, hɔːtʃ 18, liːvᵉ̣n 3 (neben leᵛ̣n 1), loᵘts 5 (neben lᴐts 1), aːf 18, ᴐːfᵉ̣n 1, peːtrᵉks 6, kwɛːstʃns 11, spiːrᵉ̣n 11, strɛːnþ 16, ᵉ̣wiːʃᵉn 14; beim Sprechen: ɔːnᵗ 4 (neben ᴐnᵗ (4)), bɛːlᵗ 5 (neben belᵗ (5)), ɛːftɛ 2, geːt 4 (neben get (4)), neːk 8 (nek (8)).

Was endlich die Konsequenz anbelangt, durch die sich A durchaus nicht auszeichnet, so ist sie bei D sowohl beim Lesen als beim Sprechen noch geringer, wie die in den vorhergehen-

den Abschnitten verzeichneten Doppelformen deutlich erkennen lassen.

2. Sprecher B.

Sprecher B fällt auf durch die weitgehende Sonderung von schott. Dialekt und engl. Schriftsprache. Als Eisenbahnbeamter bewegt er sich bald in dem einen Lande, bald in dem andern, und zwar vielfach unter gebildeten Leuten. Er hat daher die beiden Idiome auseinandergehalten, so wie wir etwa die beiden Idiome Französisch und Deutsch auseinanderhalten.

Wo B Dialekt spricht, hat er dieselben Eigentümlichkeiten wie A. Der gestoßene Akzent ist bei ihm ebenso ausgeprägt wie bei diesem: ɔ "all" 2 (neben ɔ: 3, 14, ɔ:l 6, 15), alwᵉʒ (15) (neben ɔ:lwᵉʒ 15), ast (13) (neben a:st 13, ᵉa:st 12), kᵉaf "calf" 14, kaf (14), kᵒaf (11) (neben ka:f 11, 12, 14, kɑ:f (11, 12)), kɔld 7, 9 (neben kɒ:ld 12, kɔ:ld (7)), kem 6, 12, 13, kam (6, 8, 12, 13), kᵉm 3, 12 (neben ke:m (3), 8), it (4), 11 (neben i:t 4), eχt, eχti:n 16 (neben e:χtⁱ (16) und ungelängtem aχt 16), fedr 1 u. ö. (nur einmal in der Antwort des Knechtes fe:ɖ.r 12), fist 14, fit (10) (neben fi:t 10), filʒ 4, 12, fᵗᵢd 5, 6, fud (6), frinʒ 14, giv 14 (neben ge:v (14)), gret (8) (neben gre:t 8), hir "here" 6, hᵗᵢs 12, hus (12), mak (7), mⁱk 7, milʒ 4, min "mean" 12, mer "more" 6, ᵗᵢt 13, ples (4) (neben ple:s, pleⁱs 4), ʃin "shoes" 10 (neben ʃeⁱn (10)), sen "soon" (14) (neben su:n 14), jᵗᵢr "yours" 15; Ausfall des auslautenden Konsonanten begegnet nur einmal bei betontem "with" wi 15 (unbetont häufig wⁱ 4, 5, 14), während Kürzung des Tonvokals im Auslaut einsilbigen Wortes nicht selten ist: de "do" 14 (neben de: (14)), gᵒ "go" 13, hᵘ 6, wᵉ "way" 8.

Frühneuengl. Dehnung fehlt bei B ebenfalls in weitem Maße: dansᵉn 12, forþ (10), fortⁱ (16), lăst 6, lest (6), herd "heard" 12, -hɛrd 4, pert 1, sɛrvns 6, 7, servᵉns 12, serv.n 12, servnts (10), servd 14, stert (7), stat 7, þɐrtⁱn, þɐrtⁱ 16, þertⁱ:n, þertⁱ (16), wᵒark 4, wrkⁱn 12, werkᵉn (12), wɐrɖⁱ 7, werɖⁱ 9, worɖᵉ (7, 9). Wo B vor dem r dehnt, spricht er fast durchgehends den einfachen, langen Vokal des Schot-

tischen: ᵉfo:r (4), di:r 15, fo:r "far" 2, fo:r (2), fo:þ 10, fẹ:r, fẹ:rtⁱn, fẹ:rtⁱ 16, fo:rtⁱ:n (16), haⁱrd 6, 7, e:r "over" 3, 6, o:r (6), sɛ:v.ns 10, ʃe:r (1), đɛ:r 2, đe:r (2); nur in 4 Fällen finden wir den für das SE charakteristischen Gleitlaut: foᵘẹr (16), oᵘr (6), o:ᵘr (3), ʃɛ:ᵉ 1, jï:ẹʒ 14.

Rhetorische Dehnung findet sich nicht so häufig wie bei dem Bäcker D, aber häufiger als bei dem Soldaten A: ɛ:ftr-w.rd 2, e:ftr (2), li:vᵉn (14) (neben SE liv.n 14), nä:k 8 (neben SE nek (8)), o:nẹn "on him" 10, seⁱtʃ (5) (neben sẹtʃ 5).

Besonderheiten in bezug auf Dehnung vor sonorer Konsonantengruppe und in offener Tonsilbe nehmen gegenüber den frühneuengl. und rhetorischen Dehnungen und besonders gegenüber den Kürzungen wieder nur einen kleinen Raum ein: nicht gelängtes nördl. sund (12) neben Cockney sẹᵘn 12; "found" wird immer gelängt und findet sich abgestuft vom später gekürzten fᵘn 11 über SE faːᵘnd (11, 15) und foᵘnd (11), foːᵘnd (15) bis zur Cockney-Aussprache fæᵘn 15. In offener Tonsilbe geht die Dehnung gelegentlich über das SE hinaus in hivᵉn 7 (neben hevᵉn (7), hɛvẹn 9), ᵉlivn 16, sivᵉn, sivᵉntⁱn, sivᵉntⁱ 16 (neben sevnti:n (16)).

In bezug auf die Konsequenz, mit der B die einzelnen Formen benutzt, unterscheidet er sich nicht von A oder D. Gerade das ausgeprägte Nebeneinander von Dialekt und SE ist für ihn charakteristisch.

3. Sprecher C.

Sprecher C, der Eisenarbeiter aus Hamilton, ist bemerkenswert durch die sehr wenigen SE-Formen. Obwohl er in einem "mixed regiment" diente, hat er sich seinen Dialekt ziemlich rein erhalten, und zwar zeigt er dieselben Charakteristika wie die vorher behandelten Sprecher, so daß man sagen kann, diese Charakteristika sind dem Dialekt eigentümlich.

Den gestoßenen Akzent zeigt er in noch stärkerem Maße als A; vielleicht liegt bei diesen beiden Sprechern auch Einfluß der Soldatensprache vor: ɑst 13 (neben ɑ:st 12), kɔd 7,

9, 12 (neben kɔ:d (7, 9, 12)), kam 6, 8, 12, kᵉm 3, 13, kɐm (8), kɔm (6), dansᵉn 12, it 4, 11, fedᵉr 6, 7 u. ö. (10 mal), feder 1, fedr 9, fedᵉr 10 (neben fe:dr (1, 6, 7, 8, 10, 15), fe:dᵉr 1, 8), fist 14 (neben fi:st (14)), fit 10 (neben fi:t (10)), filʒ 4, 12, fᵗᵘd 5, fud 6, frinʒ 14 (neben freⁱnʒ (14)), gret 8, hᵗᵘs 12, mak 7 (neben ma:k (7)), milʒ 4, min 12, mit "meet" (8) (neben mi:t 8), mjᵗᵘdʒⁱk 12 (neben mju:ʒᵉk (12)), ut 13, ovᵉ "over" 3, ples 4 (neben ple:s (4)), ʃen "shoes" 10 (neben ʃeⁱn (10)), slip (4) (neben sli:p 4), sun "soon" 14, sin (14), sᵗᵘn "sound" 12, tak 4, tɛld 14, westⁱd 2. — Ausfall des auslautenden Konsonanten als Folge des gestoßenen Akzentes ist bei C zu belegen für we: "with" 14, wⁱ 4, 5, wᵉ 5, 15, he: "have" 6, 9, 14, he 5 (neben hev 14). Kürzung des auslautenden langen Vokals in gɔ 7, gᵒ 7, 13, hᵘ 6, jᵗᵘ 9 (neben ju: 7, (9)).

Frühneuengl. Dehnung fehlt bei C nicht gänzlich wie bei A, sie unterbleibt aber ebensooft wie sie stattfindet: dansᵉn 12, far 2, forþ 10, hɛrd 12, -hɛrd 4, last 6, pert 1, serv.ns 6, 7, servᵉnts 10, servnts 12, ser "served" (14), start 7, wɔrk 4, wɔrk (4), werkᵉn 12, wɔrkᵉn (12), w.rdⁱ 7, wɔrdᵉ: 9, wɔrdⁱ (9), jurʒ 15; die gelängten Formen zeigen wieder die typisch schottische Dehnung ohne den SE Gleitlaut: bᵉfɔ:r 4, di:r 15, fa:r (2), -hə:rd (4), hi:r 6, haⁱrd 6, 7, mɛ:r "more" 6, ni:r 12, se:rvᵉnt 12, se:rvd 14, ʃe:r 1, ʃeⁱ:r, fast ʃi:r (1), dɛ:r "there" 1, 2, ji:ʒ 14, ju:rʒ (15); der SE Gleitlaut findet sich nur einmal, und zwar nicht im Zusammenhang mit frühneuengl. Dehnung, sondern als Abglitt bei langsamem Stimmabsatz: ᵉwo:ᵉ 2.

Rhetorische Dehnung ist häufiger belegt, sogar in unbetonter Vorsilbe: a:rɔ:ʒ 8, sonst in ɔ:nⁱ 4 (neben ɔnⁱ (4)), be:st 10 (neben best (10)), keⁱst "kissed" (8) (neben kist 8), li:vᵉn 14, vɛ:rⁱ 7 (verᵉ (7)), we: "with" 14. — Eine ganze Reihe anderer Dehnungen können auch durch das Ehrentreichsche Gesetz erklärt werden: deⁱn "done" (14) (neben den 14), feⁱl "fill" (5) (neben fel 5), keⁱd (14) (neben kid 14), keⁱl "kill" (11, 14) (neben kel 11, 14), seⁱnd (9) (neben send 7, sɐnd 9, sind (7)).

Die übrigen Dehnungen bieten wieder nichts besonderes: s^{t}_{u}n 12 setzt ein gedehntes ags. sund voraus und bestätigt dieselbe Form bei Sprecher A (s. o. S. 5); he: "have" 6, 7 und frinʒ 14 zeigen Dehnungen, die über das SE hinausgehen; "found" ist wie bei B in den verschiedensten Abstufungen erhalten: fon (15), fo^{u}nd 11, fa^{u}n(d) (4, 11), fɛ^{u}nd 4, fę^{u}n 15; fam^{ę}n 3 hat nur die SE nicht gelängte Form; alte Länge bewahrt ne:þn "nothing" (4) (neben nęþ^{ę}n 4).

4. Sprecher E.

Sprecher E, der Hausierer, hat am schlechtesten seinen Dialekt bewahrt. Er zeigt dieselben Dialekteigentümlichkeiten wie seine Landsleute, aber am wenigsten konsequent, in den meisten Fällen mit der SE-Form daneben.

Belege für Kürzung: ɔl 2 (zweimal), 14, 15 (neben ɔ:l 6, (2, 14, 15)), ast 12, 13, kaf 12, (14) (neben ka:f 11, 14), kɔld 7, 9, kold 12 (neben kɔ:ld 9, (12)), kem 12 (neben ke:m 3, 6, 8, 13, (12)), it 11 (neben i:t 4), immer faðᵉ(r) (Einfluß des SE?), fist 14, fit 10, filʒ 4, 12, fud 5, 6, gev 1 (neben ge:v 14), gret (8) (neben gre:t 8), mastᵉ 5, milʒ 4, min 12, mit 8 (neben mi:t 8), m^{t}_{u}ʒ^{t}k 12 (neben mju:ʒ^{t}k (12)), ovᵉr 6, slip (4) (neben sli:p 4), sün 14, sun (14)), j^{t}_{u}r 1, j^{t}_{u}rʒ 15 (neben ju:r 7, ju:rʒ (15)). Eine Reihe von Wörtern, die bei den übrigen Sprechern gekürzt belegt waren, begegnen bei E nur in der SE Form: hę^{u}s 12, hɔ:^{u}s (12), me:k 7, ę^{u}t 13, ɔ^{u}t (13), ple:s 4, $ʃ^{t}_{u}$:ʒ 10, ʃju:ʒ (10), te:k 4. — Ausfall des Endkonsonanten begegnet nur einmal in no 13, während Kürze des auslautenden Vokals häufig ist: go 7 (neben go: (7), 13), mi 1, (15) (neben mi: (14), 15), se "say" (7) (neben se: 7), t^{t}_{u} 1 (neben two: (1), tu: (1)), j^{t}_{u} 14 (neben j^{t}_{u}: 7, 9).

Bei der frühneuengl. Dehnung liegen die Verhältnisse wie bei den andern Sprechern: aftᵉwęd 2, dansⁱŋ 12 (Endung SE gesprochen!), fortⁱ (16), forþ (10), -hɛrd 4, -herd (4), hɛrd 12, last 6, pat 1, servᵉnts 6, sɛrvᵉnts 7, 10, 12, start 7, þɛrtin 16, þɛrtⁱ 16, work 4, workⁱn 12, wordⁱ 7, 9, jirʒ (14); auf der andern Seite die gelängten Formen: bᵉfo:r 4,

di:ɹ 15, fa:ɹ 2, fo:þ 10, fo:ɹ, fɔ:tin, fɔ:ɹtⁱ 16, hi:ɹ 6, haⁱɹd 6, mo:ɹ 6, ni:ɹ 12, pa:ɹt (1), se:ɹvd 14, đe:ɹ "their" 4, đɛ:ɹ "there" 1, đe:ɹ 2, ji:ɹʒ 14, ju:ɹ 7, ju:ɹʒ (15); Formen mit Gleitlaut sind trotz der vielen SE Formen, die E sonst hat, nicht häufiger als bei den andern Sprechern: foᵘᵉ̣ɹ (16), haⁱᵉ̣d 7, ʃe:ᵉ̣ 1.

Rhetorische Dehnung kommt außer dem auch SE möglichen ɔ:f 8 nur einmal vor nɔᵘt 2 (neben not (2)). Auch dieses Fehlen von rhetorischer Dehnung ist wohl auf SE-Einfluß zurückzuführen.

Die übrigen Dehnungen weisen ebenfalls keine Besonderheiten auf: "famine" ist wie bei A mit beiden Aussprachen belegt fa:mᵉ̣n 3 und famᵉn (3), sivᵉ̣n (16) zeigt wieder weitergehende Dehnung als im SE, "sound" und "found" zeigen wie bei den andern Sprechern gedehnte Formen: neben fond (4) foᵘnd 4, 11, fɔ:ᵘnd (11, 15), fᵒᵘa n 15, sɔ:ᵘnd (12), seᵘn 12.

5. Sprecher F.

Sprecher F hat nur ein sehr kleines, unergiebiges Material (die drei Strophen von "Annie Laurie"). Von Beruf ist er Korrespondent. Die andauernde Beschäftigung mit dem SE hat unbedingt auf seinen Dialekt abgefärbt.

An Dialektformen sind festzustellen: ɛɹlⁱ 1, lɔɹⁱ 1, 2, 3, gaɹdⁱn 3, waɹl "world" 3 mit fehlender frühneuengl. Dehnung; ɛ:ɹlⁱ (1), e:ɹ 2, dɔ:ɹk (2), fe:ɹⁱ 3, lɔ:ɹⁱ (1, 2, 3), nᵗᵢ:ɹ 1, ne:ɹ (1), đe:ɹ "there" 1 mit Dehnung, aber ohne Gleitvokal, der nur einmal in der Form gaᵘᵉ̣n "garden" (3) begegnet. — Ein Beispiel für rhetorische Dehnung ist wohl pɹo:mⁱs (1), während swɔ:n 2 auch nach Ehrentreich erklärt werden kann. — Kürzung des auslautenden Vokals liegt vor in da:kblu 2.

Kapitel IV.

Die Qualität der Vokale.

a) Bei Sprecher A.

§ 1. Me. ă in neutraler Umgebung ist bewahrt nicht nur wie SE vor stml. Spirans in ast (12), 13, a:st 12, last 6, sondern auch in aŋgrⁱ (13), ba 12 = bak (12), bⁱgan 3, bᵉlaŋ (1, 2), faᵉ₍·₎d 11, 12, fatⁱd 14, fatᵉst (11,ª14), gaŋ (13), laŋᵉ̣r 9, ran 8, rɐn (8), đat 1, 4 als Demonstrativum; natürlich auch, wenn altes a mit Länge vor gewissen Konsonanten gekürzt worden war: kam, mak, tak (s. Kap. III a § 6). Daneben wie SE und auch mit e: bäk (7), bᵉ̣lᵉ̣aŋ 2, gᵉ̣aŋ 7, gled 4, gled 5, häd 2, 8, hed (2) = besass, lᵉ̣aŋᵉ̣r 7. — Auf ags. eft geht zurück das auch me. häufige ɛ:ftr 4, eftᵉr (4), ɛ:ftᵉ̣r-word 2, ɛ:ftrwᵘrdʒ (2). — Unbetontheit fördert die e-Aussprache, aber nicht konsequent: ᵃm 6, ᵉ̣ʒ "as" 14, ᵉ̣t 4, (6), ᵃt 6, hed (3 u. ö.), het 1, ᵉ̣d 3 u. ö., ᵃd 4, hᵉ̣ʒ 12, ᵉ̣ʒ 12 u. ö., đᵉ̣n 6, dᵉ̣t 1, 7, 15, đᵉt 2 als Relativum.

Nicht neutrale Konsonanten sind 1. Gutturale nach Vokal, die gelegentlich einen i-Vorschlag bekommen: baⁱk 7, bᵉ̣lᵉ̣ⁱaŋ 1, la:ⁱŋ 4; 2. Labiale, die zwar nicht in den Fremdworten frz. famᵉn (3), fa:mᵉn 3 und frz. pert 1 Rundung bewirken, wohl aber oft in heimischen Wörtern: fɔn 4 neben fan (4), fɔ:r 2 < ags. feor, seit dem 15. Jh. far, hwɔt 6, hwɔt 12, sogar wᵘt 14, neben hwɐt (14), hwᵉt (6), wɔn 6 < me. wan, ags. hwanne, mɔn 4 neben man 1 u. ö., mɔnⁱ 2 u. ö. (danach ɔnⁱ (4), ɔ:nⁱ 4) neben menⁱ 6, aber nur wɐnt 6, want (6), wᵘant 3; unbetont ɛ:ftᵉ̣rword 2, ɛ:ftrwᵘrdʒ (2), wᵘʒ (4) und auch wᵉ̣ʒ 4, wᵘ̣ⁱʒ 10, w.ʒ 8 u. ö. — In hɔ:n "hand" 10 muß die Rundung aus irgendeinem engl. Dialekte stammen; in rɔn (8) hat wie SE die Partizipialform ags. gerunen eingewirkt.

§ 2. Me. ĕ auch vor r derselben Silbe bewahrt: herd 12, servᵉ̣n(t)s 6 u. ö., sɛrvᵉ̣nt 7, 12 neben se:rd (14), sɛ:ɔvd 14, stɛrt 7; durch benachbarte Labialis wird es zu æ getrübt: märⁱ 11 neben merⁱ (11); unverändert mɛχt 14, vgl. Orrm

mehht. — Gutturaleinfluß verwandelte ags. þenkjan in þiŋk 6 wie SE neben þeŋk (6).

§ 3. Me. ĭ schwankt. Häufig in schott. Weise > e: brɛŋ (10), breŋ (11) neben briŋ 10, 11, hɛđ̣r 11, ked 14, kel (11, 14) neben kil 11, 12, kχil(d) 14, kest 8, reŋ 10, sek 5, ags. swylc, send (7), sẹnd 9 neben sind 7, đes (7 u. ö.) neben đis 4 u. ö.; besonders gilt dies von syntaktisch unbetonten Partikeln: ɛn 4, 13, ᵉn 12, 14, ẹn 3, sogar ⁿn (4), entᵉ 4 neben intⁱ 2, ᵉʒ 15 neben ⁱʒ 7, 11, ɛt 11, ẹt 7, häm 12, äm 12, hɛm 8, ɛm 7 u. ö., ɛm 8, 14, ᵉm 1, 4, ẹm 5, 12, $h^{e}_{a}m$ 10, hᵉmsɛl 4, wᵉ "with" 14, wẹ 15 neben wⁱ 4 u. ö. Gelegentlich begegnen reine i-Formen: gid "gave" 1, gi "give!" 1, li:vin 14, immer (h)ⁱʒ 1 u. ö.

Labialeinflüsse: $f^{e}_{a}l$ 5, einmal hⁿsel (4), wⁿl (7). — Je heimischer ein Wort gebraucht wird, desto eher verfällt es dem Labialeinfluß. In "pig" pegʒ 4, pɛgʒ 5 ist er nicht zu spüren, offenbar weil das Wort seinen Fremdcharakter selbst bei vulgärem Gebrauch nicht verloren hatte. Ähnlich SE pitⁱ 8.

§ 4. Me. ŏ zeigt fast regelmäßig geschlossenen Laut: lɔst (11), 15 neben SE lɔ:st 11, monⁱ 14, ᵒn 8, 10, sogar ᵘn 10. So meist auch vor r: fo:rþ 10, bⁱfo:r 4, wɔrđⁱ 9, wɔrþⁱ (7), auch wẹrđⁱ 7 (vgl. auch § 5); gelegentlich Trübung durch Labialis: af 8, a:f (8), einmal fⁿr (7), daneben wie SE fᵒr 11, 14.

§ 5. Me. ŭ lautet häufig ɔ: fɔn 15, grɔdʒd (5), hɔŋgr (6), hɔsks (5), jɔŋ 2, (1, 9), sɔn (9); aber auch geschlossenes o: joŋ 6, $j^{o}_{a}ŋ$ 1, kontrⁱ (2), sonʒ (1), $s^{o}_{a}nʒ$ 1, work 12, worþⁱ vgl. § 4, und ɔ in SE Weise: fɔn 11, (15), grɔdʒd 5, hɔŋᵉ 6, hɔsks 5, djɔŋ 9, kɔntrⁱ (2), sɔn 9, 11, 12, wɔrk 4, wark (12). — Ähnliches Schwanken bei den unbetonten bʉt 14, bẹt 5, ẹs 11, ʃⁿd (7), wɔd (13), $w^{i}_{u}d$ 13 neben SE bɔ(t) (14), bⁿt 10, 14, 15, bⁿd 4, kud 4, ʃᵘd 7, ⁿs (11), wud 5. — Bemerkenswert pet (10), pẹt 10 für SE put 10.

§ 6. Me. â in nördl. Weise aus ags. oder an. â ist meist zusammengefallen mit me. ă in offener Tonsilbe gelängt und

mit me. ai. Indes schimmert oft noch die ältere Verschiedenheit durch, so daß man die drei Kategorien gesondert behandeln muß:

1. ags. â: he:m 7, 12, hwᵉ: 1, kle:ʒ 10, me:ɾ (6) neben mɛɾ 6, ne: 4, 7, mit Kürzung vor 2. Silbe neþᵗɳ 4; aber auch wie SE: in dem deutlichen Bibelwort ᵉɾo:ʒ 8, in gᵒ: 13, no: 2, sɒ(:) 1, 12, 13, 14, twɒ 1. Labialeinfluß macht sich fühlbar in hᵘ 14 und in SE Weise in wɒn 7, 12. Die spezifisch schott. Form ên fehlt.

2. me. ă in offener Tonsilbe gelängt erklingt als e: in fe:đᵉɾ (6), 12, fe:đᵉɾ 6, 7, fe:đ.ɾ 1, 10, fe:đr 1, 8, 9, 15, fe:đə 14, mit nachträglicher Kürzung vor 2. Bestandteil feđᵉɾ 7, feđr 13, feđᵊ 8, gev 14, ple:s (4), ples 4 und SE pleᵗs 4, se:f (12), ʃe:r (1) und SE ʃe:ᵊ 1, we:stᵉd 2, he: 15 und unbetont hᵉv 6, 7, ᵉv 5, h.f 9, hᵉ(f) (9, 14), mit alter Kürzung hᵃv 14, ᵃv 14 und SE hᵃ̈v 14. — Über die frühen Kürzungen mak 7, tak 4, kam 3, (6), 13 ist schon gehandelt (§ 1).

3. me. ai: de: 2, 7, se: 7, ᵉwe: 2, mit Labialeinfluß ᵃwo: (2), SE wɛ:ᵗ 8; für das zu erwartende pe:d steht peᵗd 6 wie SE oder pɑᵗd 7, pɑ:ᵗd (6), pä:ᵗd (6) wie Cockney; für said < ags. sægde, ws. sæ̂de ist wie SE sɛd 9 u. ö. entstanden; ähnlich me. again und agen < ags. ongægn und agægn, ws. ongên zu ᵃge:n (11, 15) und ᵉgen 11, 12, ᵉgɛn 15, ᵉgenst 7, 9; in me:stᵉɾ 5 konkurrieren ags. mægister > me. maister und afrz. master. — Kürzung in unbetonten Partikeln: đᵉ 6, đɛɾ 4.

§ 7. Me. geschl. ê hat wieder dreierlei Quellen:

1. ags. ê: fi:t 10 neben fit (10), hi:r 6, mi: 1, 15, mi:t 8, đi: 7. Hierher gehören auch alle germ. â, angl. ê: früh gekürzt wie SE le "let" 11, milʒ 4 neben ebenfalls früh gekürztem meᵉlʒ (4), sli:p 4, ji:rʒ 14, đɛ:ɾ 2.

2. ags. êo: di:r 15, frinʒ 14 mit späterer Kürzung als SE.

3. ags. ĕ gelängt vor ld: filʒ 4, 12.

Alle diese me. geschl. ê neigen bei Unbetontheit nicht selten zu e-Aussprache, abweichend vom SE, als wäre in diesen schott. Gegenden die Kürzung früher eingetreten oder

hätte den i-Laut stärker angegriffen: ðer 1, (2), bᵉ 9, 11 neben bi: 3, bi 7, jᵉ 14, jᵉ (14), 15 neben jⁱ 14 und SE jᵘ 14, aber nur hⁱ 4 u. ö., i: 2 u. ö., ⁱ 2 u. ö., mi: 7, mⁱ 14 u. ö.

§ 8. Me. offn. ê ohne ursprünglich folgendes g, h ist im allgemeinen bis zur i-Aussprache vorgedrungen wie SE: di:d 11, did (11), 15, i:t 11, i:vᵉn 5, 6, 14, fist 14, min 12, ni:r 12, ði:z 12, 14. Daneben eine ganze Reihe von Fällen früher Kürzung wie SE: get 4, hɛvn 7, 9, nevᵉr 14, tᵉgeðr 2, dɛm 1, ðᵉm 10. — gre:t 3, 8 wie SE, nur ohne Diphthong.

Stand frühme. ê vor g oder h, so ergab sich im Süden bekanntlich ei, î, im Norden ê. Als einschlägige Fälle sind hier zu belegen: di:ᵉn (6) neben SE daⁱn 6; ferner mit ursprüngl. auslautendem h: haⁱ "high" 7, ha:ⁱ (7).

§ 9. Me. î. Die historische Entwicklung spiegelt sich in folgenden drei Aussprachen:

1. Bewahrung des i-Lautes: ᵉli:v 11, 15, ᵉli:f (11, 15), tʃi:ld 7, 9 neben gekürztem tʃil(d) (1 u. ö.).

2. Älterer Diphthong eⁱ: teⁱm 5, te:ⁱm 7, tä:ⁱm (5), weⁱl 13.

3. Wie im SE ai: ta:ⁱm (7), wə:ⁱld (14).

4. Bei Unbetontheit oft nur a: ɑ 6, ɑ: 9, 14, ᵅ 7 u. ö., ɑ: (7), mᵅ 6 u. ö.

§ 10. Me. geschl. ô ergibt zunächst die bekannten zwei schott. Aussprachen:

1. fᵘⁱd 6, ʃᵘⁱð 10, sᵘⁱn 14; unbetont tᵘ 4.

2. de 14, den (6), 14, gedʒ 1, eðᵉrʒ (4), ʃen (10); unbetont dᵉ 12, tᵉ 1 u. ö., tᵉ 4 u. ö.

3. wie SE: fu:d (6), luk 4; mit alter Kürzung brɔðr 14, brɔðr 12, 15, lɔk (4), ags. côm erfuhr auch frühe Kürzung, daher die Aussprache kɔm (12). — Mit später Kürzung: brɔðᵉr (15), dɔn 6, kɑm (6), 8, kɔm 3, 13, kɑ:m 6, 12, ɑðrʒ 4.

§ 11. Me. offn. ô erhielt geschl. Aussprache: bⁱfo:r 4, go "got" 12, vor r auch mit u-Vorschlag: o:ᵘr 3, oᵘr 6, ᵃoᵘᵉr (3, 6).

Me. au gibt schwankend geschl. oder offn. o:

1. geschl. o: $b^{e}_{.}k\text{ɒ}ʒ$ 12, kɒ:d 12.

2. offn. o wie SE: ɔ: 2, 3, (6), 15, ɔ:l 6, ɔ:l$w^{e}_{.}ʒ$ 14, 15, ɔ:l^{ɒ}s (14, 15), b^{e}kɔ:ʒ (12), kɔd 9, kɔ:d 7, sɔ: 4, 8.

§ 12. Me. **û.**

1. Wie häufig auf schott. Boden $^{t}_{u}$: h^{t}_{u}s 12, k^{t}_{u} 12, 14, $^{t}_{u}$t 13, s^{t}_{u}n 12.

2. Öfter hat sich aber auch das alte u erhalten: h^{u} (6), hus 12, sund (12), ku: 11, n^{u} 12.

3. Endlich au wie SE: $h^{ɔu}$ 6.

§ 13. Me. **iu** für ags. êo + w und afrz. ü: mjuʒ^{t}k 12, mju:ʒ^{e}k(12), und "your" mit sehr wechselnder Abschwächung unter r-Einfluß: j^{t}_{u}(:)r 9, 15, j^{ü}r (7), j^{t}r 7, j^{u}r (7), 12, j$^{e}_{.}$r 1, 7, 12, j^{ɒ}r (7, 12, 15).

b) Bei den übrigen Sprechern.

§ 1. Me. **ă.** Ich lasse zunächst die Beispiele für D_1 folgen, der ja eine andere Wortgarnitur hat, und dann den Vergleich von B-F mit A. Bewahrt wurde a in ga^{t}η 23 und ha:ts "hats" 7; sonst hat D_1 gewöhnlich SE Formen: h^{e}_{a}ηk^{t}ʒ 7, kɛ:n 4, k^{e}_{a}:n 18, kr^{e}_{a}m 18, l^{e}_{a}nd 13, r^{e}_{a}:m 18, r^{e}_{a}η "wrong" 21, s^{e}_{a}nd$^{e}_{.}$ 12, 25, h^{e}_{a}nd$^{te}_{.}$st 1, auch vor r: ha:d 14, sta:rla^{t}t 9 neben stɔ:r 22, be:rn 10, 18, e:r$^{e}_{.}$mʒ 7, ʃɛ:$^{e}_{.}$p 17. i-Vorschlag vor Guttural in kr^{i}ă^{t}k 25. Labialis rundet, wie bei A, nicht in Fremdwörtern (fe:ml^{t} 23, t$\int^{e}_{a}$ns 1), wohl aber in heimischen Wörtern: fɒ:r 2, wɔn 3 neben hwɑn 9, hwɔr 5 u. ö., wɔnt 17 neben wɔnt 9.

Der Vergleich der Sprecher B-F mit A ergibt keine neuen schottischen Eigentümlichkeiten. Formen, die bei A nicht vorkamen, nämlich ^{t}ʒ "as" B 14, D 14, gɑrd^{t}n F 3, gɑ$^{ue}_{.}$n F (3), glɛ:d D 4, glă:d D 5, lɔ:η D 4, 7, 9, $m^{o}_{a}n^{e}$ D 5, ɔ:n^{t} D (4), sind nur Varianten der bei A behandelten Erscheinungen. Gegenüber diesen wenigen neuen Formen steht eine ganze Reihe anderer, die bei B-F nicht begegnen oder nur in einer der bei A gefundenen Varianten. Nicht belegt sind die meist unbetonten $hw^{a}_{o}t$ bei D, wɔt B, C, D, E, wut C, D, E, wɔʒ E, w^{i}_{u}ð C; nur eine Variante weisen auf: ɑft$^{e}_{.}$wɐd

E 2, ᵉₐŋgrⁱ B, C, E 13, bⁱläŋʒ B, D 2, bᵉlɛŋ B 1, gaðrd E 2, glad E 4, 5, had "besaß" C 1, 2, 8, haʒ E, läst B 6, lest B (6), man B, C, D, E, monⁱ C 2 u. ö., ran D, E 8. Besonders stark ist das Eindringen von SE Formen: ɹɛnⁱ E 4 und mɛnⁱ E 2, 5, 6, 14, bⁱgₐᵉn B 3, bᵉlɔŋ E 1, 2, da:kblu F 2, fa(:)r C, E 2, hₐᵉn B 10, lɔ(:)ŋ D, E 4, 7, 9, pa(:ɾ)t E 1, swɔ:n F 2, wɔnt E 3, 6, wɔʒ E 1, (11, 14, 15), wɔt E 6, 14. — Ein weiteres Beispiel für i-Vorschlag vor Gutturalis bietet baᵉk E 7.

§ 2. Me. e vor r derselben Silbe auch bewahrt in hɛ:ɾts D_1 13. Labialeinfluß bei twœvl, twœntⁱ E 16. Für das alte mɛχt 14 haben D und E meⁱt, mät E (14). — Vom SE eingedrungen ist stat B 7 neben stert (7), start C, D, E 7, D_1 17.

§ 3. Me. ĭ erscheint bei D_1 als e, nur einmal þiŋ 20: bᵉgen 10, begᵉr 12, bɛgᵉr 14, ded 10, ᵉn 10, lɛχt 9, lɛχtᵉr 14, läχt 2 neben SE laⁱt 9, läⁱt 9, meχt 12, neχt 14, red 18, sɛgspᵉns 20, skɛp 11, sperlʒ 24, wenk 3.

Labialeinflüsse ähnlich wie bei A: bẹld 13, bẹrkᵉʒ 4, bẹrl 16, hₐᵘl 23, ᵉv 12, ᵘv 18, lœv 18, lẹvᵉn 1, mɛʒᵉbl 21.

Die übrigen Sprecher zeigen dasselbe Bild wie A, nur daß manche entweder die e- oder die i-Form benutzen, wo A beide aufweist: der Eisenbahner B zeichnet sich durch überwiegende i-Aussprache aus: fil 5, kist 8, kil 11 u. ö., it 7 u. ö., ⁱʒ 7 u. ö., ⁱm 8, wⁱ 4 u. ö., ⁱn 4, 12, wⁱl 7, daneben aber riŋ 10 und reŋ (10), þiŋ 3, 12 und þeŋ (3, 12). — Umgekehrt vorwiegend e in kel C 11 u. ö., fel C 5, E (5), breŋ D 10, 11, send D, E 7, 9. — "such" hat die SE Form in E: sœtʃ 5, diphthongiertes ei in B: seⁱtʃ. Derselbe Diphthong begegnet bei C in zwei Fällen vor l: keⁱl (11, 14), feⁱl (5). Bei dem letzteren Worte kann auch Labialeinfluß vorliegen. Weitere Labialeinflüsse: lẹvᵉn D, E 14, wœnʒ "wings" F (3), wẽnʒ F 3, fẹftⁱn D, E 16. Die Zahlwörter haben im übrigen SE Form außer seks, sekstⁱn D, E.

§ 4. Me. ŏ wird von D_1 wie von A meist als geschlossenes o bewahrt: ẹkordᵉn 16, bodⁱ 14, fɔ:ᵉtʃn 18, lost 20, lots 1 und loᵘts 5, mornᵉn 14, o:fᵉn 1, po:tʃ 18, storⁱʒ 1 u. ö.,

tɒ:dl 23. Daneben auch offenes ɔ wie SE: fᵊr 24, hɔ:tʃ 18, mənjᵉmənt 7, mɔrn 7, 14, ɔ:nᵉst 13, ᵊr 16, ʃᵗɔ:t 16, stre:t-fɔ:rwᵉd 13, ebenfalls altes ɒ bewahrt ist in fɒst "first" 9, fɒrs, fɒrst 10. — B-F zeigen dieselben Verhältnisse wie A; Trübung durch Labialis begegnet bei ihnen nicht, doch gelegentlich SE Formen: nɔt D 13, ɔ:n D 10, E 8 u. ö., F 2, 3, ɔ:v D, E 8. Bei A nicht vorkommende Wörter von F: bɔnᵗ (1, 2), bɔnᵗ 1-3, fɛrgɔt (1), fᵉrgɔt 1, prɒ:mᵗs (1), prɔmᵗs 1.

§ 5. Me. ŭ bei D_1 im ganzen wie bei A: 1. ɔ: bɔrnᵉn 2, 21, bᵊt 11, grɔml 20, hwɔpᵉʒ 1, sɔm 2, 21, spɔŋ 16, strɔ:kl 14, trɔkl 2, wɔndɛr 7, wɔrl 2, 5 u. ö.; 2. ɒ: grɒmlɛn 15, mɒkl 3, ʃᵗɒf 5, sɒm 4; 3. SE ɔ: sɔm 11, ᵊp 19, 24, þɔml 4. — Daneben ist Labialeinfluß festzustellen in mukl 9, ᵉp 13 u. ö., ᵒₐp 19, wᵒₐrl 13, 17. — dzᵉst 4 u. ö. wie im colloquial English.

Die Sprecher B-F zeigen in der Behandlung des me. ŭ eine noch größere Mannigfaltigkeit als A, ohne daß besondere Gründe für das vielfache Schwanken aufzuzeigen wären. Außer den bei A gefundenen drei Aussprachen — ɔ, ɒ, ɔ —, die bei B-F wiederkehren, findet sich bei diesen Sprechern noch ungefähr ein halbes Dutzend anderer Aussprachen (vgl. auch oben D_1): 1. u: hundrᵉd B (16), juŋ B (9), D 1, sunʒ B (1), sund B (12), anscheinend immer neben n; 2. e: jeŋ B 6, 9, pet B (10), werkᵉn B (12), wed D 13, bᵉt B; 3. i: jiŋ B (1), pit B 10; 4. ẹ: bᵉgrẹdʒd C 5, bᵉt B, jẹŋ C 2, 9, sẹn B 1, 11, ᵉs B 11, wẹd C 5, wẹrkẹn C 12; 5. verschiedenartig getrübte Vokale: bᵗgrᵘᵒdʒd B (5), bᵒₐt E 4, fᵘⁱn B 11, fᵒₐn D 15, jᵉₐŋᵉr B 1, wᵒₐrk B (4), die z. T. durch Labialeinfluß erklärt werden könnten. Gelegentlich finden sich SE Formen: hɔndrᵉd E 16, sɔmᵉr F 3, sɔn C, D, grɔdʒ, hɔsk, kɔntrᵗ D, der aber andererseits nur jɒn, juŋ, fɒn hat, fɑᵘn C (4, 11), B (11), fɒᵘnd C 11, E, und mit Entrundung nach Art der Cockney-Aussprache fɛᵘnd C 4, fẹᵘn C 15.

§ 6. Me. â beider Quellen und me. ai sind bei D_1 fast durchgängig zu e: geworden: 1. ags. â: e:n 21, 23, le:n 19, me:st 18, sᵉⁱ 3, ne: 9; nachträglich gekürzt in geʒ 25, jẹn 12 u. ö., meslᵗ 23, nᵉ 9 u. ö., sᵉ 16; aber: hwɔ: 24, hwɔ:ᵉr 9,

nɒ:ʒ 5. 2. ags. ă in offener Tonsilbe: e:bl 8, ble:m 14, edjᵉke:ʃᵉn 18, pe:trᵉks 6, se:m 6, spe:r 11. 3. me. ai: bre:nʒ 17, kɒmple:nd 14, đe: 2, aber auch SE: e:ⁱ 5, peⁱ 7, 14, pe:ⁱ 14.

Sprecher B-F zeigen keine neuen Eigentümlichkeiten. Sie haben das A fehlende jen B (16), C 7, 12, D (7, 16), E (16); daneben auch wɒn D 7, E 7, 12 und wɒn D 16; das zu erwartende twe: hat nur B 1, 16; die übrigen haben wie A twɒ: D 1 oder twɔ: C 1, E (1, 16), oder schließlich t^{t}_{u}: D 16, E 1, 16, d. h. die SE-Form, allerdings mit dem charakteristischen schott. ü-Laut. — Auffällig ist ein unbetontes mⁱk B 7, neben mek B (7), dessen Vokal vielleicht aus dem sehr geschlossenen Charakter des e zu erklären ist. — Vielfach bemühen sich die Sprecher wieder, nur eine Ausspracheform durchgehend anzuwenden: feđᵉr B, fađᵉ D, E, hɑv E, hᵒ, hwᵒ C, mɑ:k D, mɑstᵉ E, ᵉwɔ: B, C, D. Nicht selten ist diese durchgehende Form die des SE: ge:v B, C, D, E, hᵉᵉv C, pleⁱs D, ple:s E, ʃe:r D, ʃe:ᵉ E. Andere SE Aussprachen sind fe:rⁱ F 3, fɛ:rᵉst F 2, fe:s F 2, fɛ:s F (2), hɒ:m E 7, 12, ke:m B 6, E 3 u. ö., klɒ:ʒ E 10, me:k D 7, E, mɑ:stᵉ D 5, mɒ:r E 8, se:f B 12, C, te:k D 4, E, tɒ:ld D 14, E.

§ 7. Me. geschl. ê ergibt bei D_1 durchgehend i-Formen wie bei A: 1. ê aus ags. ê: tʃi:ks 22, tʃi:r 20, grin 4, ki:p 18, kip 21, piriʒ 15, si:m 2, 3, 20, swi:tᵉst 24, swithert 24, ti:þ 10, wi:k 7; 2. aus ags. êo: frin 6, 24, si: 20, þri:pᵉnᵉ 20.

Von den Zahlwörtern gehört hierher þri: B, D, E 16. Im übrigen unterscheiden sich B-F kaum von A: SE frɛndʒ einmal bei E 14; ebenfalls SE, nur mit Dehnung, ist wohl freⁱnʒ C (14) aufzufassen; ein betontes me: C 15 ist erhalten gegenüber sonstigem mi:. — In unbetonten Silben finden wir noch weitere Beispiele von e-Aussprache: mᵉ B, D, ᵉ "he" D 2 u. ö., bɛ D 3; daneben aber mᵉⁱ D 15, jü B (14), j^{t}_{u} B, D, E 7, χ^{t}_{u}: D 9 und SE ju: D (9).

§ 8. Me. offn. ê stimmt bei D_1 ebenfalls mit A überein: i:kᵘᵉl 17, i:ʒⁱ 10, ri:d 2, 25, wi:l 2 u. ö., pis 23; daneben auch früh gekürzte Formen: dʒɛlᵉs 4, ge 1, gɛt 10, đᵉgɛđᵉ 23, 24. gre:t 1 wie SE, aber auch grit 7 als ob normal

entwickelt. "crape" 7 ist als reines Fremdwort empfunden und erhält SE Aussprache: kreᵉp. — ê + g, h begegnet in iː 3, in 22, liːᵉr 1, liː 22, lɛʒ 8.

Sprecher B-F: bei B fällt wieder eine Form mit i statt e auf (vgl. oben § 6): gᵗt B 7. — Gedehntes e (vgl. § 7) einmal bei C: eᵗːvn (14). — Späte Kürzung liegt vor in hivᵉn B 7, ähnlich bei den Zahlwörtern sivᵉn B 16, D (16), E (16), sivntᵗn B, D, sivᵉntᵗ B, ᵉlivn B, (D); häufig macht sich, besonders bei den Zahlwörtern, Labialeinfluß bemerkbar, der die reinen Vokale trübt: sɔvᵉn (E), sᵉᵃvᵉn E, sɔvntᵗ E, sɐvᵉntin E, ᵉlɐvᵉn D, ᵉlɔvᵉn E, andere Fälle sind hɐvᵗn E 9, ɔvrᵗpᵗŋ D (3); daneben finden sich natürlich auch wieder SE Formen: ᵉlevᵉn E, sɛvᵉn D, sevntᵗn (B, E), sevntᵗ (E), dɛd E 11, 15, eːr F 2, miːn D 12, neːr F (1).

§ 9. Me. î bei D_1 zeigt Überwiegen der eᵗ-Formen: hweᵗlʒ 1, hweᵗlʒ 14, leᵗf 9, 19, leᵗk 20 u. ö., seᵗn 10; SE ai findet sich einmal maᵗ 18, während der i-Laut bei D_1 anscheinend nicht bewahrt ist. Anderseits finden wir eine Aussprache, die bei A nicht begegnete: eː, als ob der eᵗ-Diphthong nach schott. Art monophthongiert worden wäre: ſeːnᵉn 2, teːtlʒ 13.

Dieselbe eː-Aussprache zeigt D in teːm 5, 7 und E in weːld 14. — Die Zahlwörter, die hierher gehören, haben vielfach auch den eᵗ-Laut: nɛᵗn B, D 16, nɛᵗntin E, neᵗntᵗn B, D, nɛᵗntᵗ E, nɛᵗnteː B, daneben natürlich die SE Form (s. u.), bei "five" mit einer Ausnahme immer. — Zwei Wörter, die bei A nicht im Text begegnen, sind "hired", das nur in SE Weise belegt ist, und "swine": sweᵗn B 5, C 4, 5, D 5, E 5, sweᵗnhɛrd B 4, D 4. — SE Formen: faː(ː)ᵗv B, D, E 16, naːᵗn (B, D), naː(ː)ᵗntiːn (B, D), naᵗntᵗ (B), haᵗᵉd E 6, 7, haᵗrd B 7, C, D 6, 7, haːᵗrd B, D (7), swaᵗn C (4, 5), swɔᵗn D 5, swaːᵗnherd E (4), ᵉlaᵗv D, E 11, 15, laᵗk F 2, (3), saᵗᵉn F 3, saːᵗᵉn F (3), waːᵗl(d) D, E (14). — Zu erwähnen bleiben schließlich noch eine ganze Reihe von Formen des Sprechers E mit Diphthongen, die wir als Cockney-Aussprache bezeichnen können: ᵉlᵉᵗv (15), fəːᵗv (16), həᵗrd (6, 7), näᵗn 16, nəᵗn, nəᵗntin, nəᵗntᵗ (16), swəᵗn (5), swɔᵗnhɛrd 4.

§ 10. Me. geschl. **ô** bei D_1 wie bei A: 1. $l^{i}_{u}k$ 20, t^{i}_{u}: 6; 2. **ẹdr** 3, **gɛd** 3, $g^{i}_{ɛ}dn^{ɛ}s$ 3; 3. SE: **blœd** 13, **buk** 25, **bu:k** 2, **wud^{ɛ}n** 17, mit r-Einfluß **fɔ:tnä^{i}t** 7.

B-F zeigen teilweise wieder einheitlichere Formen als A. Für "shoes" haben B-D nur das schott. **ʃen** mit verschiedener Vokalabstufung: **ʃen** C, D, **ʃin** B, **ʃe^{i}n** (B, C), dagegen E $ʃ^{i}_{u}$:ʒ, **ʃju:ʒ** (E). B, D, E verwenden nur SE t^{u}. Für "soon" 14 finden wir anderseits eine größere Mannigfaltigkeit als bei A: **sün** E, **sin** (C), **ʃin** D, **ʃjen** (D), **sun** C, (E) und SE **su:n** B. Bemerkenswert sind wieder die Formen mit i. — Die hierher gehörenden Zahlen zeigen folgende Formen: **fa^{ue}r** (D), **fo^{ue}ṛ** (E), **fɔ^{ue}ṛ** (B), **fẹ:r** B, **fẹ:rt^{i}n** B, **fẹ:rt^{i}** B, **fɔ:r** D, E, **fɔ:tin** D, **fɔ:rti:n** (B), **fɔ:rt^{i}n** (D), **fɔr:t^{i}n** (E), **fɔrt^{i}** (B, E), **fɔ:tin** E, **fɔ:rt^{i}** E.

§ 11. Me. offn. **ô** und me. au. Die noch nicht bei A behandelten Wörter bieten keine neuen Aussprachen: **o:b^{ẹ}d^{i}** D_1 10, **fɔ:** D_1 20, **kɔ:f** "calf" B (11, 12), C 11, 12, 14, als ob das f keine Wirkung ausgeübt hätte, daneben rein SE **kɑ:f** B 11, 12, 14, E 11, 14 und schließlich Formen, die zwischen beiden liegen: **kɑf** B (14), E 12, (14), $k^{o}_{ɑ}f$ B (11), $k^{ɛ}_{ɑ}f$ B 14, **lɔ:r^{i}** F 1, (2, 3), **lɔr^{i}** F 2, 3, **lɒ:** F 3, **ɔd** "old" D_1 19, **ɔ:l** D_1 6, **ʃɔn** F 2, **smɔ:** D_1 14, 18, **snɔ:drift** F 2. — Für "over" finden sich neben den Aussprachen von A noch zahlreiche andere, wie es bei einem häufig unbetontem Wort auch zu erwarten ist: **ɔ:^{u}r** B (3), **e:r** B 3, 6, dann wie SE **o:v^{ẹ}** D 6, E 3, **ov^{ẹ}** C 3, E 6, und schließlich mit Cockney-Aussprache **a^{u}r** C (6), **e:^{u}r** C 6, **ə:^{ue}** D 3.

§ 12. Me. **û** hat sich bei D_1 überwiegend zu der $^{i}_{u}$-Aussprache entwickelt: **ẹ$^{i}_{u}$l** 16, **d$^{i}_{u}$n** 23, **d$^{i}_{u}$nʒ** 19, **d$^{i}_{u}$t** 12, **h$^{i}_{u}$:** 9, **h$^{i}_{u}$ẹvɒ** 5, **n$^{i}_{u}$** 3, **n$^{i}_{u}$^{ɛ}de:ʒ** 18, **nẹ$^{i}_{u}$** 4, **r$^{i}_{u}$n** 20, selten hat sich das alte u erhalten: **h^{u}evẹ** 7 u. ö., **ku:rs** 5, SE [au] ist nur in getrübter Form belegt: **ẹ^{u}r** 23, **rẹ^{u}d^{i}** 10, schließlich einmal **e:** in **pe:r** "power" 18.

Die nicht bei A begegnenden Wörter in B-F bringen nichts Neues: **bru:** F 2, **du:n** F 1, 2, 3, **su:ʒ** B (5) und **þẹ^{u}ʒnd** B, E 16, wieder mit dem getrübten, Cockney-ähnlichen Diphthong, der auch sonst noch begegnet: **hẹ^{u}s** E 12, **ẹ:^{u}t**

E 13, sẹᵘn B, E 12, neᵘ D 11, nẹᵘ C, E 12; reine SE Formen sind foːᵘnd E (11, 15), hoːᵘ E (10), hoːᵘs E (12), nɑᵘ C (12), noːᵘ E (12), ɔᵘt E (13), soːᵘnd E (12), þɑᵘʒᵉnd B (16); eine ältere Sprachform scheint foᵘnd E 4, 11, 15 bewahrt zu haben.

§ 13. Me. **iu** für ags. êo + w und afrz. ü zeigt neben dem mjuːʒᵗk von A, das auch (E) spricht, noch mᵗuʒᵗk D, mjᵘᵗʒᵗk C, mᵘᵗʒᵗk E, mᵘᵗːʒᵗk B, weiterhin blᵘᵗ: D_1 13, djᵘᵗk D_1 12, truː F 1.

Den Sprachhistoriker dürften am meisten die zahlreichen Aussprachen interessieren, in denen sich mehr oder minder alte Lautverhältnisse erhalten haben. Dialektschwankungen sind schon deshalb fleißig zu registrieren. Teilweise, wie bei î, lassen sich alle Entwicklungsstufen zwischen dem me. und SE in dem gesprochenen Dialekt aufzeigen.

Betrachten wir ferner den Einfluß des SE auf die Dialektsprecher, so finden wir, daß der Gordon Highlander A, der railway clerk B und der Eisenarbeiter C sich durch geringe Beeinflussung auszeichnen, während auf der andern Seite D und E ihr in sehr starkem Maße unterliegen. Dabei ist zu betonen, daß A, B, C auch SE Formen aufweisen, nicht etwa frei davon sind. Ich möchte die einzelnen Fälle hier nicht wiederholen, denn es handelt sich um Wörter aller Art, die gelegentlich in SE Form vorkommen, heimische, gelehrte, Bibelwörter usw. Es lassen sich keine besonderen Gruppen herausstellen, auf die die SE Aussprache vielleicht beschränkt wäre. Bei D und E treten diese SE Einflüsse auffallend häufig auf; nur ein paar charakteristische Beispiele als Beleg: me. ŭ als SE ɔ findet sich nur bei D und E; "friends" kommt durchgehend in der Dialektform frindʒ vor, nur bei E als frɛndʒ, "shoes" überall als ʃen (wenn auch mit verschiedenen Vokalabstufungen), bei E als shoes.

Anderseits, wenn auch selten, haben D und E Dialektaussprache, wo A, B, C die SE-Form benutzen. So findet sich nur bei D und E seks für "six", und nur E hat die ältere Form foᵘnd für "found" erhalten.

Bei einigen sprachlichen Erscheinungen möchte ich nicht

mit Sicherheit entscheiden, ob es sich um heimische Dialekteigentümlichkeiten handelt oder um Individualismen oder um Einflüsse anderer Dialekte. Zwischen ă + Gutturalis schiebt A einen i-Gleitelaut ein (bɑ̈ⁱk, bɛ̣ˡɑ̈ᵉⁱŋ, lɑːⁱŋ); da wir denselben Vorgang einmal bei D (krɑ̈ⁱk "crack") und einmal bei E finden (bɑᵉk), haben wir möglicherweise mit einer heimischen Dialekteigentümlichkeit zu rechnen, die aber auch auswärts verbreitet ist. Ähnlich steht es mit der Dehnung des e bei C (feⁱl, freⁱnʒ, eⁱvn, keⁱl, ʃeⁱn), die zweimal auch bei B belegt ist (seⁱtʃ, ʃeⁱn); solches Quant.-Schwanken geht übrigens durch alle Dialekte. Schließlich gehören hierher die i-Laute bei B in mⁱk "make", gⁱt, ʃⁱn, für die sich weitere Belege bei C (ʃⁱn "shoes", sⁱn "soon") und D (ʃⁱn "shoes") finden; da e und i zwei phonetisch sehr verwandte Laute sind, die im Schottischen überhaupt häufig miteinander wechseln, so kommt sowohl unvollkommene heimische Entwicklung als auch Dialekteinschlag von außen in Frage. Auffällig bleibt dann trotzdem in all diesen Fällen die Häufigkeit der Erscheinung bei einem bestimmten Sprecher; soziale Unterschiede mögen dabei stark mitspielen.

Als letztes seien in diesem Zusammenhang Formen hervorgehoben, die wir als Cockney-Aussprache bezeichnen dürfen. Es zeigt sich dabei, daß die Häufigkeit der Cockney-Formen übereinstimmt mit der Stärke der Beeinflussung durch die Schriftsprache. E, der Hausierer, hat die meisten: fəːⁱv, həⁱrd, heᵘs, nɑ̈ⁱn, nəⁱn, nəⁱntin, nəⁱntˡ, ɐ̣ᵘt, sɐ̣ᵘn, swəⁱn, swəⁱnhɛrd, ƀɐ̣ᵘʒnd; C und D weniger: fɛᵘnd, fɐ̣ᵘn, ɐːᵘr, ɑᵘr "over" und ɐ̣ᵘr, əːᵘɐ̣, neᵘ, rɐ̣ᵘdⁱ, während A nur eine (pɑⁱd, pɑ̈ːⁱd) und B nur zwei (sɐ̣ᵘn, ƀɐ̣ᵘʒnd) Formen aufweisen. — Am meisten betroffen werden ai und au, also die Diphthonge, die mit einem offenen Vokal beginnen, während ou und ei, die bekanntlich einen sehr geschlossenen ersten Bestandteil haben, kaum beeinflußt werden (nur „over" und „paid"). Wären andere Dialekte schon so deutlich festgestellt wie das Cockney, so ließe sich ihr Einfluß ebenso präzisieren.

Die Betrachtung der Vokalqualität bestätigt die Ergebnisse, die die Quantitätsuntersuchung geliefert hatte (vgl.

S. 9 ff.). Stete Berührung mit entschieden anders sprechenden Leuten kann einen Dialektsprecher gegen fremde Einflüsse sowohl zugänglich als auch, wie bei B und C, immun machen. Der Verkehr eines Dialektsprechers mit Sprechern anderer Dialekte (D, E) ist oft gefährlicher für ihn als der Verkehr mit der Schriftsprache. Die stete Berührung mit SE-Lauten kann ihm den eigenen Dialekt festigen, weil der Dialekt nicht bloß aus Wortformen besteht, sondern auch aus Intonation, die mit den Wortformen zusammen ein Ganzes bildet. Ein drittes ist es, wenn einer fremde Sprachen lernt (D). Vielleicht ist hier die intensivere Schulbildung die Ursache der Dialektankränkelung. Der Dialekt wird durch die Schule herabgedrückt in jungen Jahren; geschäftlicher Verkehr kann diesen Gegensatz dann sehr verschärfen und dauernd machen.

Diese Übergänge zwischen Dialekt und SE sind für den Philologen äußerst wichtig. Sie sind nicht bloß als Dialektverderbnisse zu betrachten und beiseite zu schieben. Außer der Kenntnis der reinen Dialekte ist auch herauszubringen, wie sich die Grenzen zwischen Dialekt und SE halten, verschieben oder Dialekt und SE sich vermengen können. Es läßt sich gerade bei uns zeigen, wie dies zusammenhängt mit gesellschaftlicher Stellung und Betätigung. Das ist Soziologie der Grammatik.

Wieder ein anderes ist es, wenn durch die Mannigfaltigkeit altheimischer Nachwirkungen oder fremder Einflüsse ein originelles Vulgarisieren geweckt wird, wie es bei C und D festzustellen war. Das kann man als autochthone Neubildung bezeichnen. Gegen solche Lebensvorgänge innerhalb eines Idioms darf man sich der Hypothese von Dialekteinheitlichkeit zuliebe nicht verschließen.

Kapitel V.

Leselehre zu J. J. Bell's "Wee Macgreegor".

John Joy Bell wurde 1871 in Glasgow als Sohn eines Tabakfabrikanten geboren; er besuchte die dortige Schule, dann die Kelvinside Academy, Morrison's Academy in Crieff am Earn in Perthshire und endlich die Universität Glasgow. — Wie es mit den Dialektverhältnissen des Verfassers steht, hat er selbst in einem Brief geschrieben, den ich vollständig folgen lasse:

1A Wilson Street: Hillhead: Glasgow:
Scotland: 22 March 1924.

Dear Madam:

I thank you for your interesting letter of the 18th of March, and should like, if possible, to be helpful.

I am afraid that most of the little books mentioned in "Who's Who", 1909, are now out of print, and if you do not receive them from Asher & Co., I shall try to find copies for you, on hearing further from you. My Scottish "works" after that date would not, I fear be of service to you, because I began then to modify the dialect which so many readers, not of the West of Scotland, found too difficult. "Wee Macgreegor" is, I think, the most correct of my books so far as Dialect is concerned; but you will, please, understand that it makes no pretence to accuracy. It was the work of a young journalist in a hurry, who had to fill a column in an evening paper every Friday. The first chapter was written for want of a better subject, but people seemed to like it, and so more chapters were written. Neither before nor since did I deliberately study the dialect, nor has my life been spent among people who spoke it — that is, intimately. Of course, I heard it all around me on the street and elsewhere.

My knowledge, such as it is, of the old words came to me from my Grandmother — my father's mother — who was a very old lady when I was a little boy. She died when I was 10.

She did not always use the dialect, but she had a great wealth of children's rhymes with which she used to entertain me, and they were all in dialect. Without thinking of it, I must have been storing them up, for there they were, when, like a vocabulary, 20 years later, I made my first attempt to write in dialect. But, as I have said, I do not pretend to accuracy, especially in the spelling. When one is writing in the "popular" sense, one is often at a loss to decide between the phonetic and the visual values of a word — I am afraid I express it badly, but you will guess what I mean. For example, take the words "Water", "Butter", etc. Glasgow really says "Wa'er" and "Bu'er" (or approximately so); but these words in print — more especially "Bu'er" — are impossible, unless for a student. By the way, I suppose you know that a Glasgow man, though he asks for "a drink o' Wa'er" will talk of "gaun doon the Watter" (i.e., down the River Clyde on a steamboat). I wonder why!

I should add, perhaps, that I seldom read anything in dialect unless it be a poem, so that I am no authority on the subject. But I am interested in your work, and if you have any questions which you think I might be able to answer, do not hesitate to ask them, and I shall do my best. I still have to write much in dialect because it is wanted, but I prefer good English, and, as I said, my present day dialect is too much modified to be worth troubling you with — with the exceptions, perhaps, of the enclosed little play which is not so heavily "diluted", and a little book which I shall send under separate cover.

With best wishes,

Faithfully yours

J. J. Bell.

Bells weitere Werke — abgesehen vom "Macgreegor" — sind inhaltlich gewiß sehr interessant, versprachen mir aber keine weitere Ausbeute in linguistischer Hinsicht, weil B. selber in obigem Briefe andeutet, er habe nach dem Erfolg des M. eine gemeinverständlichere Schreibweise angenommen.

Wo fand B. den schott. Dialekt geschrieben vor? Burns hat einen großen Teil seiner Gedichte bekanntlich in der Mundart geschrieben, aber kein einziges ganz. Außerdem liegt seine Mundart viel weiter südlich als B.'s. Beträchtliche lokale Unterschiede sind zu erwarten. Zahlreiche andere Schotten aus den verschiedensten Gegenden des Königreiches haben auch in der Mundart geschrieben, worüber die Bibliographie von Wright (S. 36) viel Material enthält. Aber inmitten dieser vielen Einzelschreibungen ist niemals eine Vereinheitlichung durchgedrungen. So bleibt auch mir nichts andres übrig, als B.'s Schreibweise individuell zu studieren, die von ihm gemeinten Laute durch Vergleich mit meinen Sprechern herauszufinden und so mein lebendiges Material zu vermehren. Dazu muß ich zunächst eine Leselehre aufstellen.

§1. Schreibung a in geschlossener Silbe.

Folgende Wörter finden sich auch bei meinen Sprechern: ask = ɑ(:)sk bei meinen Sprechern, back = bɑk, bäk, bɑ^{i}k, can = kɛ:n, gang (go) = gɑη, g$^{e}_{ɑ}\eta$, had (besass) = hɑd, hed, häd, hat = hɑ:ts, langer = lɑη^{e}r, l$^{e}_{ɑ}\eta^{e}$r, last = lɑst, lest, wrang = r$^{e}_{ɑ}\eta$.

Es wechselt also in der Aussprache meiner Sprecher a und e (e, $^{e}_{ɑ}$, ä). B(ell) schreibt in gewissen Wörtern immer a, während er bei andern immer e bietet, also: back, bad, black u. a., aber set, gled usw. (weiteres bei e in geschl. Silbe). Er versucht also Dialektaussprache und SE-Lautung zu scheiden.

a vor r + Kons. steht bei B. häufig wie SE: hard = hɑ:d, ebenso dark, sark (shirt) u. a., aber daneben auch tert, was wieder den Willen zur Dialektwiedergabe andeutet (vgl. pert meiner Sprecher).

Gutturaleinfluß (vgl. bɑ^{i}k bei den Sprechern) läßt sich bei B. nicht ersehen; auch nicht Schreibungen, die auf Labialeinfluß deuten; die Sprecher wechseln zwischen a und o (mɑn, mɔn; wɑn, wɔn); B. schreibt immer nur a, also: man(nie), wan, wannert (wandered), want, auch in wat (wet)

und watter (water, wo er die Verdoppelung des t erst einführt). Da es sich hier um einen sehr starken Lautunterschied handelt, meint er wohl a. Ob er bei swallow, wagglin', warm, wash dem SE folgt oder nicht, bleibe dahingestellt.

Für a + l + Kons. (stall, talk, walk) gibt es bei unsern Sprechern die Parallele kɔ(:)d (called). SE und Dialekt stimmen überein, daher keine besondere Bezeichnung bei B.

a vor n in frz. Wörtern (dance, fancy) begegnet ebenfalls nur in SE Schreibung; unsere Sprecher sagen dɑnsᵉn.

Man kann sagen: nicht die a-Schreibungen, wohl aber die e-Schreibungen bei B. sind lehrreich und beachtenswert; weiteres unten bei e.

saxpence (Sprecher: siks, DE seks) mag Analogiebildung sein, wie in coll. Engl. þrɹpəns nach tɹpəns gebildet wird.

Über a für festes o des SE (drap = drop) vgl. bei o.

§2. Schreibung a in offener Silbe

kann bei B. nur e: bedeuten, weil darin SE und Dial. ziemlich übereinstimmen: able = e:bl, behave = he:, face = ple:s, ple(ᵗ)s, hame = he:m, hɒ:m, haste = we:stᵗd (st ein Kons.), nane (none) = ne:, nɒ:, pastry, pastit (pasted) = we:stᵗd, place = ple:s usw., same = se:m, table = e:bl, taste = we:stᵗd; vor r: care und (night)mare = spe:ɾ, ʃe:ɾ. — Ebenso natürlich cake, chased, made usw. usw.

Nicht gesondert davon hat B. die Wörter twa und wha, die bei den Sprechern ɔ:, ɒ: und e: lauten; er meint offenbar die e:-Aussprache.

Für die frz. Wörter manage und Companion kann vielleicht fa(:)mᵉn als Parallele gelten. a in offn. Tons. vor schwerem Suffix deckt sich bei B. wie SE mit a in geschl. Silbe.

Einen eigenartigen Unterschied macht B. mit Hilfe des ': er schreibt cam', mak', tak'. Er hat hiemit eine nahezu neue Bezeichnungsweise gebraucht, für die er im SE nur Ansätze fand. Er verband mit dem ' offenbar die Vorstellung eines ausgefallenen Lautes (vgl. SE ne'er), mit dem häufig offene Tonsilbe zusammenhing (sky's). Die Sprecher sagen in allen

diesen Fällen a und das hat offenbar B. auch durch seinen ' andeuten wollen.

Ähnlich setzt er einen ', wo das SE -all im Stammauslaut aufweist: a' = ɔ:(l), ba's = smɔ:, ca'(ed) = kɔ(:)d, sma' = smɔ:, fa'in'. Der Vergleich mit den Sprechern lehrt, daß B. denselben gerundeten Laut meint, der sowohl dem SE als dem Dial. eigen ist. — Dazu ist auch zu stellen awa' (away), wofür die Sprecher bald ɐwe:, bald ɐwɔ: bezeugen; das ergibt für die Zeugnisse der Sprecher eine wichtige Bestätigung.

Die Schreibung a in offn. Tons. ist bei B. ausgedehnt auf Fälle, in denen me. èè zugrunde liegt, SE i:: bate (beat), dacent (decent), rale (real), sate (seat) und wake (weak). Diese Fälle sind Ergänzungen zu Kap. IV, § 8 (me. èè). Meine Sprecher haben mit einer Ausnahme (eᵗvn "even" C [14]) nur i:. Da B.s Schreibung unmöglich auf i: gedeutet werden kann, muß ihm die Aussprache e: vorgeschwebt haben.

Merkwürdig ist der Wegfall eines alten i vor einem (der Schreibung nach) a in offn. Tons. in quate (quiet < lat. quietus); hier hat B. sicher e: gesprochen und den i-Vorschlag fallen lassen, was in seiner Lautlehre unter i zu verzeichnen sein wird.

§ 3. Schreibung ai, ay.

1. Wo me. ai vorliegt und meine Sprecher ɛ: sagen, gilt diese Aussprache natürlich auch für B.: day = dɛ:, say = sɛ:, ebenso fair, may, wait u. a.

2. Wo me. a in offn. Tons. vorliegt und meine Sprecher e: sagen, ist wieder derselbe Laut gemeint: fayther = fe(:)đᵉr, z. T. fađᵉ, caymels = fe:mlᵗ, gleichzeitig eine Bestätigung dieser Aussprache mit rhetorischer Dehnung; weitere Wörter: caybinet, cairry, draygon usw. Diese diphthongische Schreibung ai für e: ist bei B. offenbar wegen ihrer Deutlichkeit besonders beliebt, mehr als die Schreibung mit einfachem a in offn. Tons. oder als ae, das ihm besonders zur Vermeidung von Zweideutigkeit dient (dae "tun", wo dai das Substantiv angedeutet hätte; sae "so" und sai "say").

3. Vor sonorer Konsonantengruppe, wo me. a auch gelängt sein könnte und meine Sprecher wieder e: sagen, bietet

B. wieder die Schreibung ai und bestätigt somit meine Sprecher: airm (arm) = e:rˤmʒ, fairmer, hairm, shairp = ʃɛ:ˤp, smairt = hɛ:rts, pɐrt, chairge, mairch! = hɛ:rts, pairty, paircel = pɐrt, außerdem caim (comb) < ags. camb.

4. Deutlicher als a in offn. Tons. veranschaulicht die Schreibung ai bei B. die Bezeichnung für den Laut ags. und nordme. â: ain (own) = e:n, mair (more) = me:r, mɐr, maist = me:st, mesl^{t}, sair (sore) = me:r, baith (both) = he:m.

5. Nicht selten schreibt B. auch ai, wo me. a in geschl. Silbe steht und bei meinen Sprechern a oder e zu hören ist: aipples (apples), aix (axe), mainners, maitter, paiddles, paidlin'. Vielleicht ist e-Aussprache mit rhetorischer Dehnung gemeint.

6. Wie a in offn. Tons. verwendet B. auch ai für me. èè (vgl. § 2) mit bewahrter alter Länge in daith (death).

7. r-Modifikation hat den Tonvokal in SE sure so stark angegriffen, daß er wie a in offn. Tons. geklungen zu haben scheint und daher ebenso geschrieben wird: shair(ly).

§ 4. Schreibung ae

hat B. mit Vorliebe im Auslaut verwendet, wo die ai-Schreibung zu Verwechslungen führen konnte. Folgende Fälle sind zu verzeichnen: braes (Ufer), claes (clothes) = kle:ʒ, klɒ:ʒ, frae (from) = frˤ, nae (no) = ne:, nɒ:, naebody = nebˤd, naethin' = ne(:)þⁱɳ, sae (so) = se:, sˤ, sɒ(:), tae (to) = tˤ, tˤ, tᵘ, tᵘ; ha'e (have) = he:; außerdem die Neubildung gaed (went); auch in dae (do) = de und tae (toe). Gemeint ist offenbar ein e-Laut. — Anders Hyaenies, wo SE Lautung gemeint sein kann.

§ 5. Schreibung au

abweichend vom SE vor altem gedeckten l in auld (old) = ɔ(:)l, ɔd, aumonds (almonds), haud (hold), hauf (half) = kɔ:f, saut (salt); ferner vor altem v in blaw (blow) und braw (nice) zu frz. brave; für älteres a neben Labialis in baurly (barley), faur (far) = fɒ:r, maw (ma für mama), maun (must), paw, Sawbath, tawpy (Dummkopf) zu dän. taabe, wauk (wake), waur (worse), waux (wax), whaur (where) = hwɒ:ˤr, vor r

derselben Silbe in caur (car), daurlin' (darling), daurna (dare not), taur (tar); endlich im SE Lehnwort laud (lord) und in Übereinstimmung mit mländ. Dial. in baund (band), daunner (Spaziergang) zu frz. dandiner, graun' (grand), haund (hand) = hɔ:n, naw (no) und staund (stand).

In allen diesen Fällen meinte B. sicherlich einen o-Laut. Anderseits bietet er mit SE-Schreibung und nur einer Parallele bei den Sprechern aunt, because = bᵉkɔ(:)ʒ, awfu', draught, drawer, fau't, laucht (laughed), mauve, yawn; dazu ohne SE-Entsprechung bawr (joke) zu frz. bourder, daud (lump), isl. dadde und todde, glaur (Schmutz) zu ags. gloryen.

§6. Schreibung e in geschl. Silbe

abweichend von SE-Schreibung erscheint in einigen a-Wörtern ständig: gled = gled, gled, gläd, glad, set (sat), Setterday, mit Kürzung in gemm (game) und leddy (lady), vor r in hert (heart) = hɛ(:)rt und tert (tart), während efter (after) = e(:)ftᵉr auch me. häufig ist (vgl. ags. eft) und ett (ate) und thenk zu SE-Lautung passen.

Ferner für älteres i: ben (ags. binnan), denner (dinner), ernen (iron), het neben hitting, het im Subst. "heat" und danach auch im Adj. "hot", prentit (printed), settin' neben sittin'; ebenso ohne älteres i in fecht (fight) entsprechend nordme. fechten zu ags. feochtan; endlich für ai in pent, penter (painter), vgl. lat. pingere.

B. hat sowohl bei der ersten wie bei der zweiten Gruppe dieser e-Schreibungen sicherlich auch e-Aussprache gemeint.

§7. Schreibung e in offn. Silbe

abweichend vom SE findet sich bei B. nur in zwei Wörtern: gether (to gather nach dem Adv.) = gaðrd, gɛðrd, geðrd und nesty (nasty), das man wohl zu lest, last unserer Sprecher stellen kann. In allen anderen Fällen, wie here, ever, question, there u. a. ist mit der SE-Schreibung wohl auch SE-Lautung anzusetzen; wo unsere Sprecher diese Wörter haben, weisen sie ebenfalls keine besondere Dialektaussprache auf. — Auf Rechnung des r-Einflusses gehört Ne'rday (New Year's Day).

§ 8. Schreibung ee

bezeichnet wie SE i: und steht für e in offn. Silbe in disgeestion, jeely, leemonade, streechin', außerdem in dem üblichen schott. weel (well) = wi:l; dann für ĭ, hier auch i: gesprochen, ebenfalls überwiegend in offn. Silbe in conseedered, exhibeetion, feenished, leevin' = li:v^{e}n, meenister, meenit, obleeged, parteeclar, peety = pit^{t}, poseetion, mit rhetor. Dehnung auch in wheep (whip). — Keine Ausnahmen, sondern alte Längen liegen vor in freens (friends) wie bei den Sprechern (frin) und in breed (bread), seeck (sick) und, aus norm. e für frz. ai hervorgegangen, compleenin' = komple:nd. — Ebensowenig sind Ausnahmen die spezifisch nördlichen Aussprachen dee (die) = di:, een (eyes) = i:, in, lee (lie) = li:.

§ 9. Sonstige e-Schreibungen.

ea-Schreibung bezeichnet wohl den SE i:-Laut, was zu den Sprechern paßt.

eo nur in people wie SE.

ei ist hauptsächlich eine Variante für ai (vgl. § 3); es steht für altes ai in stey, pey = pe(:)^{t}, stey, wey, für a in offn. Tons. in feyther (father), für me. èè in breid (bread), breith (breath), deid = di(:)d, heid (head); außerdem in speir (fragen) < ags. spyrian = spi:r^{e}n. Sprach B. spe:r^{e}n? vgl. ʃe:n^{e}n (shining) und te:tl^{e} bei D_1.

ew in bew (blue) und bewtiful soll wohl das SE ju: bezeichnen, wie es auch in dem eindeutigen new und screw vorliegt.

eu nur in eneugh (enough), ohne Parallele bei den Sprechern.

§ 10. Schreibung i.

i in geschlossener Tonsilbe geht parallel der Aussprache i im SE. Scheinbare Ausnahmen erklären sich aus älteren Nebenformen, aus denen berechtigte i-Aussprache hervorging: kist (chest) < an. kist, nits (nuts) < ags. plur. hnytu, rin (to run), sic(h) (such) < ags. swylc. Keine Ausnahmen sind ingynes (engines), pinny = pen^{e} und twinty, wo normale e-Aussprache durch benachbarten palatalen Laut erhöht sein

kann. In yin ist auch i-Aussprache zu rechtfertigen, wenn man ausgeht von ags. Formen mit æ̂ und späte Kürzung vor n annimmt; Parallelfall dazu ist rid (red). — Andere i-Schreibungen sind dialektisch aus älterem u hervorgegangen und nicht zu beanstanden: appintment (appointment) zu lat. puncta, ebenso disappintit, brits (brutes), dinna und disna (do not, does not), dizzens (dozens), fit (foot), jis (just) = dʒest, pit (put) = pɛt, pᵉt, bei B pit, shin (soon) = sᵗᵤn, C ʃin, simmer (summer), tich (touch), tippence und wid (would), das aber auch durch Satzunbetontheit zu erklären sein mag, wie wohl auch hivna (have not) und whit (what).

i in offn. Tons. erlaubt nach B.'s Schreibung (fire, time usw.) nicht zu unterscheiden, ob er ai oder e: meint. Keine Ausnahmen sind bile (boil), ile (oil), jiner und spile, besonders wenn man an die Cockney-Verwechselung von ɔi und ai denkt. — Besonders zu behandeln ist i in offn. Tons. vor schwerem Suffix. Meine Sp. bezeugen brɔðr, brɤðr, eᵈᵉr; streng abweichend davon bietet B. dafür brither, mither, ither, die anderweit im Schottischen sehr häufig mit i-Aussprache bezeugt werden. Seine Sonderung im Schreiben zwingt uns hier, i beim Sprechen anzunehmen.

§ 11. Schreibung o

bezeichnet in geschl. Silbe wie bei den Sprechern einen o-Laut, auch in potty (putty), das den ursprünglichen frz. Vokal bewahrt hat. Das alte o ist weiterhin erhalten in bocht (bought) und dochter, mit Kürzung in brocht (brought), ocht (ought), thocht, vielleicht auch in loss (to lose und loose), das aber auch auf me. los zurückgehen kann.

o in offn. Tonsilbe bezeichnet ebenfalls, wie auch wieder bei den Sprechern, einen o-Laut, auch vor Suffix in mony und ony = mɒnᵗ, ɒnᵗ. — Abweichend von SE steht o in offn. Silbe in shope (shop), ags. sceoppa, und code (cod), mholl. kodde, offenbar mit rhetor. Dehnung.

§ 12. Schreibung oo

steht in doon (down) = dᵗᵤn, du:n, hoose (house) = hᵗᵤs, hus oot (out) = ᵗᵤt und vielen andern; ganz normal ist im Schot-

tischen die Schreibung roon' (round) = r$^{\text{t}}_{\text{u}}$n, soon' (sound) = so:$^{\text{u}}$nd, sund; nicht zu beanstanden ist fernerhin die u-Aussprache bei tooken für SE taken, im Hinblick auf das SE prät. took. — Ob oo nun bei B. den Laut $^{\text{t}}_{\text{u}}$ oder u: bezeichnet, wird aus seiner Schreibung wieder nicht klar; solche Verschleierung ist für das schwankende Wesen seiner Aussprache bedeutsam.

§ 13. Andere o-Schreibungen.

oa: wie im SE. Durch rhetor. Dehnung erklärt sich boax (box); in hoast (host) soll der Diphthong ebenfalls langen Vokal andeuten, der hier aber historisch berechtigt ist.

ow: begegnet in ower (over), powny (pony) und fower (four), das bei den Sprechern mit den verschiedensten Vokalen ertönt: e:, ɒ:, ɑ$^{\text{u}}$, ɒ$^{\text{u}}$; welchen davon meint B.?

ou abweichend vom SE begegnet in fou's (full as), louse (to loose) < me. lous, loupin' (looping) zu me. lowp. Die übrigen ou-Schreibungen stimmen mit dem SE überein. Bei den Sprechern findet sich von diesen Wörtern außer den meist satzuntonigen would und you nur young, das mit ɤ-, u-, ɒ-, i-Aussprache belegt ist. Anscheinend meinte B. einen u-Laut.

§ 14. Schreibung u.

u in geschl. Silbe schwankt bei unsern Sprechern zwischen schott. u und SE ɤ. Welche Aussprache B. meint, zeigen uns die Wörter, in denen u für i neben Labialis steht: grup, muckle, mulk, shullin', thrupny, whustle, whuppit (whipped), whuskers, whulk (whelk), wull, Wullie. Die Sprecher weisen für i mit Labialeinfluß die Aussprache ɤ auf. B. schreibt weiterhin mit u fun' (found), das einige unserer Sprecher ebenfalls mit ɤ sprechen, ebenso pun' (pound) und wunner (wonder), außerdem luk, stud, tuk, bei denen mit früherer Kürzung als SE zu rechnen ist; für hut (hit) und sully (silly) weiß ich keine Erklärung. — Für o steht u in bunnet, dug, Rubbert. — In gundy zu frz. candy wollte B. wohl andeuten, daß es nicht als Lehnwort mit SE Vokal gesprochen werden soll.

u in offn. Tons. scheint demselben Laut zu entsprechen

wie SE: rule, stupid usw. B. dehnt diese Schreibung auf done, noon und school aus, die er überall in durchaus erklärbarer Weise dune, nune und schule schreibt. Wollte er der Schreibung oo entgehen? Bezeichnete er damit den $\overset{i}{u}$-Laut (vgl. § 12)?

ui findet sich bei B. abweichend von SE in buits (boots), guid (good) = gɐ̣dʒ, gɐdʒ und puir (poor). Aus den wenigen Belegen läßt sich nicht deutlich B.'s Absicht erkennen.

Kapitel VI.

Vergleich der Sprecher mit Bell's "Macgreegor" und Wright's "Dialect Grammar".

§ 1. Me. ă in neutraler Umgebung wechselt bei den Sprechern zwischen a und e, so daß e seltener, aber nicht in ersichtlichen Grenzen zu finden ist. B. hat nur a, außer in drei Fällen, in denen Dentalis auf den Vokal folgt: gled, set, Setterday, und zwar erklang hier e immer. Dies sieht nicht nach Zufall aus, sondern nach Auslese. B. hat wohl instinktiv eine gewisse Verfeinerung des Dialekts vorgenommen, weil er an den Gebrauch des einheitlichen SE gewöhnt war. Man möchte seinen Sprachgebrauch als "refined" bezeichnen, gegenüber einem "broad" oder "mixed" Dialekt bei den Sprechern. — W. bezeichnet ebenfalls die Doppelaussprache für wm. Sc.; eine lokale Grenze zwischen der a- und e-Lautung vermag er nicht festzustellen, und dazu stimmt das Zeugnis meiner Sprecher. — Ein "Seitenläufer", der weder bei den Sp. noch bei B. einzureihen ist, ist lɔ:d für SE lad (sonst noch in Edb. und Lth.).

a vor r derselben Silbe erscheint bei den Sp. hauptsächlich als a, gelegentlich als e in part. Diese e-Aussprache wird gestützt durch B.'s hert, tert neben dark, hard, sark. Bemerkenswert sind die Fälle von ê in e:rᵉmʒ, be:rn, ʃe:ᵉp bei D, airm, fairmer, shairp u. a. bei B. Man erinnert sich dabei, daß r + Kons. zu den dehnenden Konsonantengruppen gehörte,

die auch bei Orrm häufig, aber nicht regelmäßig lange Vokale vor sich haben. Hierin mag die Lösung des Rätsels zu finden sein, denn quantitative Schwankungen sind in den Dialekten etwas Gewöhnliches. — Nun kommt aber noch eine weitere Aussprache hinzu. Der Sprecher D hat auch stɔ:r, und dies wird bestätigt durch zahlreiche Schreibungen bei B.: caur, daurlin', taur, baurley, faur, whaur. Das o in diesen Wörtern ist bei B. beständig; ist es lokal zu erklären? D ist 14 Meilen nördl. Glasgow zu Hause, B. aber in Glasgow selbst. Oder handelt es sich um Vulgärformen? Bei faur usw. könnte man an Labialeinfluß denken, wie er auch außerhalb der r-Stellung häufig ist (s. u.). Diesen Formen könnten sich dann Alltagswörter wie taur usw. angeschlossen haben. Wichtig ist zu betonen, daß die Aussprache dieser Wörter in dem umfänglichen Werk des „Macgregor" eine ganz feste ist. Abermals ist B. mehr auf Gleichförmigkeit des Wortes als auf Gleichförmigkeit des Prinzips bedacht. Die Hoffnung, einheitliche Aussprache selbst für diesen engen Distrikt durchführen zu können, erweist sich als vergeblich. — W. verzeichnet ebenfalls schwankende Aussprache für a + r: a in warm, â in barley, e in arm, darn, harvest, ê in arm, harvest und ɔ: in far und star. Die e-Aussprache ist bei ihm die häufigere. — Die o-Aussprachen wird man nach dem obigen geneigt sein, für Seitenläufer zu halten; daß sich e vor sonorer Konsonantengruppe aus alter Dehnung erklären läßt, dürfte immerhin in W.'s Buch zu ergänzen sein.

a neben Labialis wechselt bei den Sprechern, sogar in demselben Wort, zwischen a und o. B. hat denselben Wechsel, bleibt aber innerhalb eines bestimmten Wortes immer einer Aussprache treu: maw, waux, mony, man, want, watter usw. Sobald der Dialektsprecher schreibt, bringt ihn die Natur der Sache zu einer gewissen Gleichförmigkeit. Sicher bezeugt ist unter allen Umständen dieser Labialeinfluß als ein häufiger, um so mehr fällt es auf, daß er bei W. vollständig fehlt. W. verzeichnet nur w + a und gibt als einzige Aussprache für ganz Schottland a, vor r â an.

a vor Nasalis bietet nur Anlaß zu Bemerkungen, wenn die Nasalis aus nd besteht. Dann fällt die Aussprache hɔ(:)n

(hand) auf, bei allen Sp. (außer dem Hausierer E, der hand sagt) und B. Außerdem bei B. noch baund, staund und die franz. graun' und daunner (zu dandiner). Der Seitenläufer, die nur aus südlicheren Dialekten kommen konnten — sie weichen von dem me. Bestand des Nordens vollkommen ab —, sind hier ziemlich viele. Über ähnliche Verhältnisse in alemannischen Mundarten vgl. Leo Jutz, Grundzüge der dtsch. Mundartenforschung, Z. f. Deutschkunde, 46, Heft 7, 1932, S. 465 ff. — W. verzeichnet o in candle, ɔ: in hand und land für wmSc, im übrigen auch für Edinburgh, Perth und Inverness, also weit nach Norden hinauf; diese Nuancierung hat also größeren Umfang als W. auf Grund seines beschränkten Materials ahnen konnte.

Unsicher bleibt B.'s gundy (candy). u in geschl. Silbe hat bei ihm den Lautwert des Vokals in femme, madame. Warum er nicht einfach a druckt, ist nicht klar ersichtlich (vgl. Kap. V § 14). Oder handelt es sich um ein ganz anderes Wort? Bei Murray und Jamieson ist nichts Ähnliches zu finden.

: Rhetorische Dehnung, aus Lautgesetzen nicht zu erklären, aber ein häufiger Individualismus in dieser Gegend, ist sowohl bei den Sprechern (ha:ts "hats", e:ftr, ɔ:nⁱ) als bei B. zu finden (aipples, aix, mainners usw.). Sie ist nur erfaßbar, wenn man Dialektsätze studiert, nicht bloß Dialektwörter. Da W. sich auf Einzelwörter beschränkt, konnte er sie nicht verzeichnen.

a in unbetonter Silbe hat bei den Sp. die kühnsten Aberrationen bis zu u und i. B. hat im großen und ganzen in den unbetonten Silben die SE-Orthographie, aber wis (was), whit (what) und cheeny (China). W. schweigt. Diese i- und u-Aussprachen gehören sicherlich zum Profil des Glasgowdialektes und sind auch sonst im Norden häufig. Die Verwendung dieser Partikel im Satz, wo die Stimmung und die Betonung wechseln, bringt eine höchst variable Note herein, die man nicht übersehen darf.

§ 2. Me. ĕ ist bei den Sprechern und bei B. erhalten (plenty, strength usw.), auch vor r (servant u. a.). W. gibt

ebenfalls e als die Normalform an, vor r allerdings mit a wechselnd, als Beispiel für a-Aussprache führt er aber nur work an, bei dem mit Labialeinfluß (s. u.) zu rechnen ist.

Labialeinfluß ist bei den Sp., bei B. und W. übereinstimmend zu belegen und zwar ist bei allen das Ergebnis ein a-Laut: twanti, twalv bei den Sp., wat (wet) bei B., twalv, wat, wast usw. bei W.

e + n + Kons. ergab bei B. (ingynes, pinny, twinty, yin) und W. (binch, drinch, winch) i-Aussprache; bei den Sp. sind solche Formen nicht zu belegen. Hier hat offenbar die benachbarte Palatalis gewirkt, wie die Sache im SE vereinzelt vorkommt. Ein Lautgesetz war hier in der Bildung begriffen, ist aber nicht durchgedrungen.

Nordme. -eht ergibt bei den Sp. e-Aussprache mit Bewahrung der stimmlosen Spirans (meχt, leχt usw.), bei B. ebenfalls in fecht neben micht, richt, licht. W. hat ebenfalls überwiegend e-Formen in diesen Wörtern; aber für right gibt er auch â an, das bei meinen Gewährsmännern weder mündlich noch schriftlich zu belegen ist, und für straight a, das sich auch bei B. findet (stracht) und auf das alte prät. zurückgehen kann. Hier war W.'s Aussprache zu erhärten. Von einer Aussprache -iχt weiß W. nichts, die Sp. ebensowenig. Ob B. bei micht usw. nicht durch das SE abgelenkt wurde?

§ 3. Me. ĭ erscheint bei B. wie bei den Sp. teils als i, teils als e, sogar in denselben Wörtern: hit-het (hit), sittin'-settin' (sitting). W. verzeichnet denselben Wechsel. Während aber bei den Sp. und bei W. sich keine Abgrenzung der e- und i-Formen durchführen läßt, zeigt sich bei B., daß er e nur vor Dentalis verwendet: ben, denner, het, prent, pent, settin'. Wie bei der e-Aussprache für me. a versucht er, eine Auslese vorzunehmen, die in dem wirklich gesprochenen Dialekt nicht vorhanden ist; und wieder verwendet er e vor Dentalis. Alte i-Formen sind bei B. z. T. länger bewahrt als im SE: kist (chest), nits (zu ags. plur. hnyte, SE nach sg. nuts), to rin (run), sic, sich (such). Diese Formen sind weder bei den Sp. noch bei W. zu belegen.

Labialeinfluß verwandelt das i in einen a-Laut, und zwar

bei den Sp. sowohl (lɤv, wɤŋʒ, ɤv, hᵚsel, wᵚl usw.) als bei B. (grup, shullin' u. a.) und W. (will, window, witch). — Bei B. ist außerdem noch zu verzeichnen û in swim (soom); W. belegt diese Aussprache für sAyr, Lth, Edb und sSc, aber nicht für wmSc.

In offn. Tons. findet sich Dehnung, und zwar nicht etwa zu ei oder ai, wie es dem alten ĭ entspräche, sondern zu î, als wäre (nach Luick) zunächst me. éé entstanden: bei den Sp. in liːvᶦn, aber nicht in dem Fremdwort pitᶦ, bei B. immer (conseedered, leevin', peety, feenished usw.). W. verzeichnet diese Dehnung für unser Dialektgebiet nur für sieve, sonst bei live für sSc, Ayr, Peb, Abd und bei spirit für emSc und Ayr, während er als Normalaussprache für frz. i gerade i angibt. Hier müssen seine Aufzeichnungen wieder berichtigt werden. Diese Dehnung in offn. Tonsilbe ist ein Charakteristikum der Glasgower Gegend.

Ein zu ei diphthongiertes i finden wir bei den beiden Sp., die ihren Dialekt besonders gut bewahrt haben: bei dem railway clerk B in kid, sinned, such und dem Eisenarbeiter C in fill, kid, kill, kissed, außerdem einmal bei dem vanman D in sixteen. B. hat diese Aussprache überhaupt nicht, W. verzeichnet sie für bring und sing, die bei den Sp. und B. mit i oder e erscheinen. Handelt es sich um Dehnung bei langsamem Stimmabsatz, bzw. rhetorische Dehnung oder um eine Verderbnis des Dialekts?

Bemerkenswert ist quate (quiet) bei B., wo lat. unbetontes i gefallen ist. Bestätigt wird die Aussprache durch W.'s wmSc kwêt.

In unbetonten Silben wird i geschwächt zu e oder a bei den Sp., zu a bei B. (vera, wull). W. gibt ə an, den SE Vokal, der bei den Sp. nicht zu belegen ist. Für with gibt er als unbetonte Form wü, während die Sp. zwischen wᶦ, wᵉ, wᵉ̣ schwanken.

§ 4. Me. ŏ tritt bei den Sp., B. und W. übereinstimmend als (geschlossener) o-Laut auf, auch vor ch (dochter, bocht usw.). Bei B. finden sich Fälle mit rethorischer Dehnung, die bei den Sp. und selbstverständlich auch bei W. mit seinen

Einzelwörtern nicht zu belegen sind: code (cod), shope (shop) und boax (box).

Labialeinfluß ergibt bei allen drei Gewährsmännern gewöhnlich a: fɒr, ɒf bei den Sp., drap, bunnet usw. bei B. und drap, af, tap usw. bei W. B. hat diesen a-Laut einmal neben Dentalis in dug (dog), das sonst in dieser Form bei W. nur für Inv, Perth, nAyr, Edb und Lth belegt ist.

o + r ergibt ebenfalls, genau wie einfaches o, übereinstimmend bei allen einen geschl. o-Laut. W. hebt außerdem hervor word und board, deren Vokal durch das r modifiziert seien (ward, bôrd, burd). W.'s Erklärung ist wohl dahin zu korrigieren, daß der Labial den Vokal verändert hat (s. o.); dazu paßt das wɐ̣rdⁱ unseres Sp. A (vgl. § 4).

o in unbetonter Silbe ist bei B. a (yella, winda) und vielleicht i in crocidile, photygraph, wobei es sich allerdings auch um Kindersprache handeln kann. W. hat wieder nur das SE ə.

§ 5. Me. ŭ erscheint bei allen Sp. überwiegend wie im SE als ɒ; gelegentlich auch, ohne Einfluß des w oder r, in wɒrkɐ̣n, wɒrdⁱ, wɒrl und in wɒd, ʃɒd, bei denen es sich aber auch um satzuntonige Formen handeln kann. B. hat ebenfalls fast nur a und auch W. bezeichnet a als die normale Aussprache.

Mit a wechselnd erscheint für u offn. oder geschl. o bei den Sp. Solch ein Schwanken von u zu o ist in vielen Dialekten zu beobachten. Diese Laute liegen offenbar auf derselben Linie, auf der das ne. ʌ im SE erreicht wurde. Sie sind alte Übergangslaute. Weder B. noch W. kennen sie.

Das alte u ist bei allen Sp. bewahrt neben SE put, kud, ʃud, wud durch Labialeinfluß in mukl, but und vor n in sun (son), sun (sound), hundrɐ̣d, juŋ. B's Orthographie ist nicht deutlich genug, um erkennen zu lassen, ob er in Fällen wie but, hunners (hundred), muckle usw. u- oder a-Aussprache meint. W. verzeichnet nur fû (full), wû (wool) wie SE, in allen andern Fällen hat er a-Aussprache.

Durch eine Sonderaussprache fallen Wörter auf, bei denen das u vor einem Dental steht. Sie erscheinen bei Sp. B mit

i-Aussprache (jiŋ, pit), bei den übrigen mit $^{i}_{u}$ oder e, ę (but, put, hundred, son, us, young, just usw.). e-Aussprache zeigen außerdem work sb. und worthy, bei denen wohl das r wie ein Dental wirkte. B. verzeichnet i-Aussprache in dozzen, just, summer, touch, twopence und put, W. in son, sun, summer, wonder und gibt als Grund den folgenden Nasal an. Seine Angabe ist zu berichtigen. Vergleicht man alle Belege, so ergibt sich, daß i der Vokal ist, der neben Dentalis aus u entstand. Unser Sp. B, der seinen Dialekt am besten bewahrt hat, spricht ihn noch in zwei Fällen. Bei den übrigen Sp. ist er, wie bei me. ĭ, zu e geworden, z. T. auch zu ü verderbt. Vielleicht handelt es sich um eine städtische Sonderaussprache, die auf die ländliche Umgebung eingewirkt hat (vgl. Jutz). Nur aus Beobachtungen an lebendigen Sätzen kann man diese vielfältigen Formen herausschälen. Sowohl dem Philologen W. wie dem Dialektliebhaber B. ging bei dieser Mannigfaltigkeit der Atem aus.

Vor nd ist u wie SE gelegentlich gedehnt worden in found und sound zu ɒᵘ oder ɑᵘ bei den Sp. B, C und E. Sie bilden keine besondere Gruppe, und das Fehlen dieser Formen bei A und D ist wohl zufällig. Bemerkenswert ist, daß alle drei Sp. auch die Cockney-Aussprache sɐ̯ᵘn, fɛᵘnd haben. W. kennt nur fœn und sun für unser Gebiet.

Daß B. bei der schriftlichen Fixierung des Dialekts für Leser aller Schichten und Dialekte kaum etwas von der lebendigen Buntheit der Aussprache wiedergibt, ist verständlich, daß aber auch W. fast keine Abweichungen von der a-Aussprache verzeichnet, ist als ein Mangel seiner DG schwer zu beklagen.

§ 6. Me. â. 1. ags. â ist bei den Sp. normaler Weise zu ê geworden, das gelegentlich gekürzt wurde (mɐr, neβᵗiŋ, geʒ, jen usw.). Daneben findet sich bei allen Sp. SE ô, und zwar in dem Bibelwort ᵃrɒ:ʒ, aber auch in den alltäglichen Wörtern sɒ(:), gɒ:, nɒ: (neben nɐ:), twɒ: (nur B hat twɐ:), h(w)ɒ (who). Der Hausierer E spricht, ausgenommen nɐ:, nur SE ɒ:, auch SE tu: (neben twɔ: und t^{i}_{u}). Er hat seinen Dialekt fast gänzlich aufgegeben. — B. gibt fast nur ê an

für diese Wörter (ain = own, mair, hame usw.), aber o in den Lehnwörtern bold, road und laud (lord). W. kennt ebenfalls beide Aussprachen: die mit ê ist die übliche, gekürzt in comb, home, whole; SE o: verzeichnet er in goat, owe, lord, road; die beiden letzten sind durch B.'s und W.'s Zeugnis wohl eindeutig als Lehnwörter gekennzeichnet. ɔ:-Formen aus südlichen Dialekten gibt er für owe und gone und own, die beide aber auch mit dem üblichen e-Vokal verzeichnet sind.

2. ags. ă in offn. Tons. gelängt liefert ebenfalls ganz klare Ergebnisse. Bei den Sp., bei B. und W. übereinstimmend ist wieder e: der übliche Laut. Daneben finden sich bei allen dreien gekürzte Formen, entweder mit früher Kürzung (mak, tak, kam, fad^{e}, hav usw.) oder mit später (gev, ples, fed^{e}, kem, ker = care usw.); diese späte Kürzung allerdings nicht bei B. — SE ple^{ɪ}s, fɛ:^{ə} und hæv finden sich neben ê-Formen bei allen Sp.

3. me. ai kann normaler Weise nur e: ergeben, bei B. ist es sogar der einzige vorkommende Vokal. Die Sp. und W. verzeichnen außerdem noch gekürztes e und SE ei (die Sp. in paid, way, W. für clay, lain, way) und der Soldat A Cockney-Aussprache in pɑ(:)^{ɪ}d, pä:^{ɪ}d. — Als Sonderaussprache bei allen dreien zu merken ist ^{e}wɔ:, neben ^{e}we: und SE ^{e}we:^{ɪ}; hier ist ein Labialeinfluß festzustellen, wie er sonst bei Längen niemals zu erweisen ist, nämlich e: > ɔ:; es ist trotz ernster Bedenken immer noch die nächstliegende Erklärung. An dem realen Charakter dieser Aussprache ist bei den vielen Belegen dafür nicht zu zweifeln; Burns hat solches ^{e}wɔ: häufig im Reime.

§ 7. Me. geschl. éé jeder Herkunft (< ags. ê, êo, e + ld, angl. ê für wgm. â) hat bei allen Sp. i: ergeben wie im SE. Wie häufig im Schottischen tritt frühe (le = let, me^{e}lʒ) oder späte Kürzung auf (fit, milʒ, filʒ, grin, kip, swithert, frinʒ). B. hat wieder nur einen einheitlichen Laut, nämlich i:, auch in seeck (sick), während W. neben normalem i: die früh (bred, met) oder spät (kip usw.) gekürzten Formen verzeichnet. Bemerkenswert sind die gedehnten Formen me:, fre^{ɪ}nʒ bei C, me^{ɪ} bei D und bêt, prät. von beat, bei W.

Ursprünglich schien uns dies me: nur so deutbar, daß in dieser häufig satzuntonigen Partikel das ê gekürzt wurde, statt zu î zu werden, und dann durch rhetor. Dehnung gelängt wurde. Inzwischen aber haben sich so viele Fälle von Bewahrung altertümlicher Aussprache bei meinen Dialektzeugen ergeben, daß auch hier die Möglichkeit besteht, ursprüngliche e-Aussprache habe sich erhalten. Dasselbe gilt von bêt. Diese Erklärung besticht durch ihre Einfachheit und ist gestützt durch zahlreiche Parallelen, vgl. § 8.

§ 8. Me. o f f n. èè ist bei den Sp. normaler Weise zu i: geworden, sofern nicht, wie bei éé, frühe (gɛt, hɛvn, nevᵉr usw.) oder späte (fist, min, did, grit, hivᵉn usw.) Kürzung diese Entwicklung verhinderte. B. zeigt dieselben Verhältnisse, doch sind die Kürzungen, die gegen das SE stehen, bei ihm wieder sehr selten (rid = red). W. hat überwiegend i-Formen (auch sîven, hîven), und ebenfalls häufig Kürzung (spik, rid, brid = bread).

Der alte e-Laut ist in einer ganzen Reihe von Fällen erhalten geblieben. Vereinzelt bei den Sp. und zwar als eⁱ, was wie ein alter Übergangslaut aussieht, in eⁱvn C (14) und đeⁱʒ D 12, also bei denselben Sp., die die rhetorisch gedehnten éé-Laute sprachen (vgl. § 7). Es handelt sich um die beiden Sp., die — außer dem sehr unter SE-Einfluß stehenden E — nicht aus Glasgow stammen. Die städtische Aussprache von A und B hat diese Altertümlichkeiten nicht erhalten. B. verzeichnet ebenfalls ê-Aussprache und zwar für bate (beat), dacent, rale, sate und wake. Er stammt zwar selber aus Glasgow, hat den Dialekt aber von seiner Großmutter gelernt (vgl. oben S. 27 f.). W. kennt ê-Formen für wmSc in breath, cheap, death u. a.; es scheint sich bei allen dreien um ziemlich alltägliche Wörter zu handeln, die die altertümliche Aussprache behalten haben.

Labialeinfluß ist bei den Sp. (sʍvᵉn, ʍvrⁱþᵉɳ) zu belegen, nicht bei B.; er hat eben einen vulgären Charakter und ist nur eine Tendenz, kein Gesetz; allerdings als Tendenz unentbehrlich für die Erkenntnis des Dialektbildes. W. verzeichnet a-Aussprache für weather, fat u. a., ohne sie zu erklären.

ê usw. + g, h ergibt bei allen Sp. neben SE ai auch i: oder, mit Kürzung, i oder e. B. hat wieder nur eine Aussprache, und zwar i:, während W. neben den Varianten der Sp. noch das nördl. ê verzeichnet in key und weigh.

§ 9. Me. **î** wird von allen Sprechern gleichmäßig entweder mit älterem SE **eᵗ** oder modern-SE **aᵗ** gesprochen, und zwar in denselben Wörtern. Das ursprüngliche î ist aber daneben — außer bei dem Hausierer E — ebenfalls erhalten, obwohl nur in ᵃlɪ:v, das die Sp. vielleicht als altertümlich empfanden; bei A findet sich außerdem noch tʃɪ:ld, das ihm ebenfalls ungewöhnlich vorkommen mochte gegenüber dem heimatlichen b a i r n ; die übrigen Sp. haben dafür s o n. — Der Bäckergehilfe D und der Hausierer E sprechen außerdem gelegentlich **e:**, als ob das **eᵗ** monophthongiert worden wäre (te:m, ʃe:nᵉ̣n, te:tlʒ, we:ld), bei E finden sich außerdem Cockney-Formen (nəᵗn, swoᵗn usw.). B. hat nichts von diesen vielfachen Formen. Er druckt fire, time usw. wie im SE. Meint er auch SE Aussprache? Nur einmal hat er einen e-Laut in ernen (iron vb.). W. gibt dieselben Aussprachen wie unsere Sprecher: in der Hauptsache **eᵗ** und **aᵗ**, selten **e:** (iron, Tuesday); **ɪ:** verzeichnet er gar nicht.

In unbetonten Silben stellt sich gewöhnlich a ein (ma = my bei den Sp., B. und W.). Der Eisenbahner B spricht mᵉ̣, und W. verzeichnet bi und bə. Wenn W. für by und my unter betonten Vokalen bâ und mâ angibt, so handelt es sich augenscheinlich um (durch Akzent) gedehntes bă und mă, und nicht um irgendeine Sonderaussprache, die sonst nirgends belegt ist.

§ 10. Me. g e s c h l. **óó** ist bei den Sp., B. und W. in zahlreichen, übereinstimmenden Varianten erhalten.

Der alte o-Laut ist, allerdings nur gelegentlich, mit alter Kürzung bewahrt in **brɒdᵉ̣r** bei den Sp., in brocht und thocht bei B. und W.

Die häufigste Aussprache ist die mit **e** oder **ẹ**, bei W. durch e und œ bezeichnet. Die Sp. gebrauchen, außer im Auslaut (de:), nur den kurzen Vokal, während B. nur die Länge kennt und W. beide Quantitäten gleichmäßig verzeichnet. Auffallend ist, daß Sp. E keine e-Formen hat (unter Einfluß

des SE?) und B und C, die den Dialekt am besten bewahrten, ſe^{i}n (shoes) und de:^{t} (do) sprechen, neben ſen und de:. Handelt es sich wieder um rhetorische Dehnung?

Neben e findet sich $\overset{i}{u}$-Aussprache bei den Sp., B. und W., meist in denselben Wörtern, die mit e belegt sind. Dann wie SE **u**(:) und **ɤ**, ebenfalls bei allen drei Gewährsmännern, bei B. und W. auch in Formen, die gegen das SE stehen: **u**: in tooken (taken) bei B., in gold bei W., **ɤ** in look bei B., in book, took, look, foot u. a. bei W.

Labialeinfluß ist nicht nachzuweisen, wohl aber Dentaleinfluß. Wieder ist das Ergebnis ein i-Laut (ſin = shoes, sin = soon bei den Sp., fit (sg.), mither, shin = soon, brither, ither, disna bei B. und moon, noon, spoon, blood, done, good bei W.).

§ 11. Me. o f f n. **òò** u n d **au**. o hat seinen Lautwert bewahrt, aber wechselnd in Quantität und Qualität. W. verzeichnet dazu noch au in bow und hope, das bei den Sp. und B. nicht zu belegen ist. Für over bieten unsere Sp. die verschiedensten Varianten, z. T. die SE Form **o**:v$^{e}_{\cdot}$ (D E), mit Kürzung **o**v$^{e}_{\cdot}$ (C E), z. T. Formen mit vokalisiertem v, und zwar unter Beibehaltung des ursprünglichen Vokals **o**:**r** (B), ɔ(:)^{u}**r** (B D), **o**(:)^{u}**r** (A) oder Verschmelzung zu au, **a**^{u}**r** (C), $^{a}_{o}$$^{ue}_{\cdot}$**r** (A), schließlich mit Cockney-Aussprache **e**$^{\cdot}$:^{u}**r** (C), ɘ:$^{ue}_{\cdot}$ (D); merkwürdig ist **e**:**r** A 12, B 3, D_1 27. W. kennt nur **aur**. An der Bodenständigkeit dieser merkwürdigen Form ist nicht zu zweifeln, denn W. hat sie auch angenommen. Labialis kann dafür nicht verantwortlich gemacht werden, denn sie pflegt zu runden, eher das darauffolgende r, was öfters einen zu a hinneigenden Laut hervorruft. Ebenso ratlos stehe ich vor der Form **e**:**r**. Vielleicht sind Nachbardialekte, sobald sie genau untersucht sind, für diese Formen heranzuziehen.

au erscheint ebenfalls als quantitativ und qualitativ wechselndes o, und zwar bei allen Sp. und in ein und denselben Wörtern, aber so, daß ɔ: der häufigere Laut ist. Daneben finden sich bei W. noch gelegentlich ältere â und au (cold, told), die bei B. nicht nachzuweisen sind, und wohl auch bei den Sp. nicht, denn **k**a:f ist wohl SE Form.

§ 12. Me. **û** ist bei den Sp. teils zu $\overset{t}{u}$ geworden, teils als **u:** erhalten, oft in denselben Wörtern. B. hat nur û-Formen. W. gibt als Hauptaussprache ebenfalls û. ü kennt er nur für neSc und Ayr. Meine Sprecher mögen es aus diesen Nachbardialekten entlehnt haben. — Dentaleinfluß kann vorliegen in B.'s brits (brutes) und W.'s i-Laut in hussy.

§ 13. Me. **iu** für ags. êo + w und afrz. ü erscheint bei den Sp. hauptsächlich als SE **u:**, daneben auch als $\overset{t}{u}$. B. hat ebenfalls diese beiden Aussprachen (new, musical usw.; puir), daneben noch **e:** in shair, shairly. W. stimmt zu B., nur gibt er, wie bei óó, statt e œ ("between ... ö in German Götter and ... eu in French peu", p. 17), außerdem hat er au für chew, ags. cêowan, das bei den Sp. und bei B. nicht begegnet.

§ 14. Me. **oi** begegnet bei den Sp. nur in 'voice': ve:^{t}s D und SE vɔ^{t}s F 3. W. gibt als einzige Aussprache für wmSc ei an. B. bietet boil, oil, joiner und spoil, die er alle mit i in offn. Silbe druckt (bile, ile, jiner, spile). Nach dem Zeugnis unseres Sprechers D und nach W. müssen wir auch für B. die Aussprache ei ansetzen. Damit wäre auch die Frage geklärt, welche Aussprache B. für time, fire meint; auch da ist das bei den Sp. und bei W. als durchaus geläufige Form zu belegende ei anzunehmen.

Lebenslauf.

Am 9. 1. 1892 wurde ich, Helen Scherer, geb. v. Bauer, Tochter des 1920 verstorbenen Oberst a. D. August v. Bauer, in Detmold geboren. Ich besuchte die Kellersche Höhere Mädchenschule in Charlottenburg und die Kgl. Augustaschule. Im Sommer 1910 war ich 5 Monate in England und Schottland bei Verwandten meiner aus England gebürtigen Mutter. Im November 1911 bestand ich die staatl. Fachlehrerprüfung für Englisch in Dresden, ging dann nochmals 1 $^1/_2$ Jahre (bis Juli 1913) nach Schottland, trat im Oktober 1914 in das Oberlyzeum in Eisenach ein, das ich Ostern 1917 nach absolviertem Probejahr mit dem Zeugnis der Lehrbefähigung für Höhere Mädchenschulen verließ. Von 1917 bis Oktober 1918 war ich Erzieherin in einem Charlottenburger Internat. Ostern 1917 wurde ich an der Friedrich-Wilhelms-Universität immatrikuliert, begann jedoch erst im Herbst 1918 mein Studium nach Ablegung der Ergänzungsprüfung für Griechisch und Latein. Im S.-S. 1919 studierte ich in Kiel, vom W.-S. 1919/20 ab wieder in Berlin. Im W.-S. 1921/22 wurde ich in Prof. Brandls Seminar aufgenommen mit einer Arbeit über den Dialekt von Lanarkshire, die ich zu der vorliegenden Dissertation ausbaute. Meine Lehrer waren Prof. Andreas, Brandl, Breysig, Brinkmann, Cunow, Dessoir, Drach, Drews, Freund, Gautier, Greßmann, Herrmann, Heymann, Holl, Hübner, Kauffmann, Kögel, Meinecke, Mensing, Menzel, A. O. Meyer, Neckel, Partsch, Petersen, Riehl, Roethe, Schäfer, J. F. Schmidt, Schneider, Schütz, Seeberg, Spranger, Sternfeld, Struck, Thomas, Troeltsch, Wechssler. Allen schulde ich großen Dank, in ganz besonderem Maße aber Herrn Prof. Brandl, der mich zu der vorliegenden Arbeit anregte und mich in liebenswürdigster Weise mit Rat und Tat dabei unterstützte.